Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 50 (1962)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 16. Febr. 1962
50. Jahrgang Nr. 2
Erscheint monatlich
in 26000 Exemplaren

Schweizer Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

A. Z. Olten 1

Mitteilungen aus der Sitzung der Verbandsbehörden vom 25./26. Januar 1962

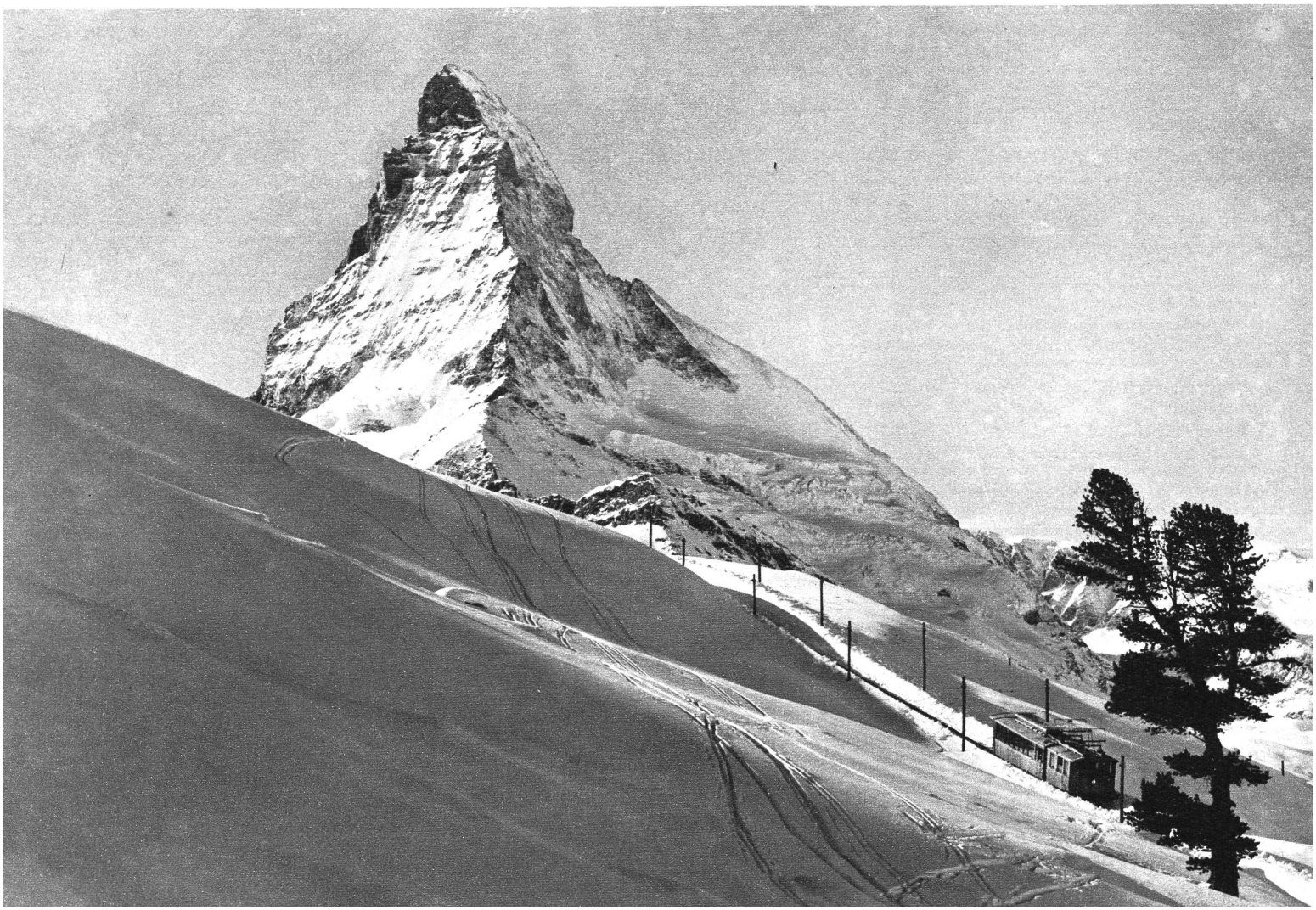
Unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten, alt Nationalrat Dr. Gallus *Eugster*, versammelten sich Verwaltungs- und Aufsichtsrat des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen am 25./26. Januar 1962. An dieser Sitzung wurden u. a. folgende Geschäfte behandelt und Beschlüsse gefaßt:

1. Neu in den Verband aufgenommen wird die noch im Dezember des vergangenen Jahres gegründete Darlehenskasse Seedorf UR. Mit ihr beträgt die Zahl der Neugründungen im Jahre 1961 total 11, wodurch die Gesamtzahl der dem Verbande angeschlossenen Darlehenskassen auf 1077 angestiegen ist.

2. Direktor *Schwager* legt die Jahresrechnung der Zentralkasse pro 1961 vor und erstattet Bericht über deren Tätigkeit im vergangenen Jahre. Die Bilanz der Zentralkasse schließt mit einer Endsumme von Fr. 440 219 832.76 ab. gegenüber Fr. 389 582 035.75 im Vorjahre. Der Bilanzzuwachs beziffert sich somit auf rund 50,7 Millionen Franken, woran die Guthaben der angeschlossenen Darlehenskassen mit 47,7 Millionen Franken partizipieren. Der Reinertrag der Zentralkasse beträgt Fr. 1 090 809.73, gegenüber Fr. 964 856.75 im Vorjahre. Die Verbandsbehörden schlagen der Delegiertenversammlung vom Frühjahr vor, vom Reinertrag Fr. 652 500.– für eine 4½prozentige Verzinsung der Geschäftsanteile zu verwenden, Fr. 400 000.– in die Reserven zu legen und Fr. 38 309.73 auf neue Rechnung vorzutragen.

3. Über den Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung und die Tätigkeit der Revisionsabteilung im Jahre 1961 erstattet Direktor Dr. A. *Edelmann* einen ausführlichen Bericht. Nach den bisherigen Beobachtungen ist auf eine starke Weiterentwicklung unserer Bewegung im Berichtsjahre zu schließen. Direktor Edelmann weist auch auf gewisse Begleiterscheinungen der Hochkonjunktur hin, die nicht ohne Gefahren für die Tätigkeit der ländlichen Darlehenskassen sind.

4. Aufsichtsratspräsident Sylvain *Michel* orientiert die Verbandsbehörden über die vom Aufsichts-



rat zusammen mit der bankgesetzlichen Treuhandstelle im Jahre 1961 durchgeführten Revisionen. Von seinem Bericht wird zustimmend Kenntnis genommen.

5. Alt-Direktor Josef *Stadelmann* legt die Jahresrechnung der Pensionskasse und der Sparversicherung des Verbandes vor, zwei Institutionen, die noch heute von ihm mit besonderer Sorgfalt betreut werden. Diese beiden Sozialeinrichtungen des Verbandes ruhen denn auch auf sehr solider finanzieller Basis, und die Verbandsbehörden haben durch einen kräftigen Beitrag des Verbandes eine weitere Erhöhung der Pensionskassaleistung beschlossen.

6. Die Verbandsbehörden lassen sich über die derzeitigen Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt orientieren und geben der Zinsfußpolitik der Zentralkasse die Genehmigung.

7. An angeschlossene Darlehenskassen werden Kredite im Totalbetrag von Fr. 495 000.– bewilligt. Im abgelaufenen Rechnungsjahr 1961 sind damit den Darlehenskassen für 36,8 Millionen Franken Kredite eröffnet worden.

8. Es werden befördert:
zu Prokuristen die Herren Revisoren Alex Loepfe und Othmar Schneuwly und zu Handlungsbevollmächtigten die Herren Revisoren Jean-Marie Froidevaux und Giacomo Pellandini.

9. Die Verbandsbehörden beschließen eine Erhöhung der Kassier-Kautionen, wie sie durch den Garantiefonds des Verbandes geleistet werden. (Siehe separaten Artikel.)

10. Mit Rücksicht auf die Gesetzgebung in einzelnen Kantonen wird für unsere verbandseigene Familien-Ausgleichskasse die Schaffung einer eigenen juristischen Persönlichkeit beschlossen.

11. Der diesjährige Verbandstag findet gemäß Beschluß der Verbandsbehörden am 5./6. Mai, also Samstag und Sonntag, und zwar in Luzern, statt. Die Festsetzung auf Samstag/Sonntag ist nicht zuletzt deshalb vorgenommen worden, um es möglichst vielen Kassadelegierten zu erleichtern, an diesem Verbandstage teilzunehmen.

Die Bedeutung der Generalversammlung

In den nächsten Wochen und Monaten finden im ganzen Lande die weit über 1000 Generalversammlungen unserer Darlehenskassen statt. Diese Vielzahl der gleichen Veranstaltungen und die großen Mühen, der Fleiß und die Sorgfalt, die erfreulicherweise meistenorts auf eine gute Vorbereitung dieser Versammlungen verwendet werden, rechtfertigen es bestimmt, sich einmal ein paar Gedanken zu machen über die Bedeutung, den Wert einer Generalversammlung der örtlichen Darlehenskasse. Unsere Ausführungen sollen gleichsam eine Anerkennung und Wertschätzung des Einsatzes für ein gutes Gelingen der Generalversammlung sein.

Schon das Gesetz, d. h. das Schweizerische Obligationenrecht, schreibt in Artikel 879 vor: «Oberstes Organ der Genossenschaft ist die Generalversammlung der Genossenschafter.» In Respektierung dieser gesetzlichen Vorschrift geben auch die Normal-Statuten unserer Raiffeisenkassen der Generalversammlung in allen die Genossenschaft berührenden Fragen, soweit die Statuten nicht etwas anderes bestimmen, die oberste Entscheidung (Artikel 14). Diese beiden markanten Bestimmungen rücken eindeutig die große Bedeutung der Generalversammlung einer jeden Genossenschaft in den Vordergrund. Diese Generalversammlung als oberstes Organ hat die übrigen Organe der Genossenschaft zu wählen, so den Vorstand und Aufsichtsrat. Der Generalversammlung steht es zu, die Rechnung der Genossenschaft, d. h. die vermögensrechtliche Situation, zu akzeptieren oder Änderungen daran zu verlangen. Nur die Generalversammlung könnte Statutenänderungen beschließen; bei den Darlehenskassen als Mitglieder des Verbandes selbstverständlich nur im Einvernehmen mit dem Verbande. Was nicht ausdrücklich in den Statuten an Kompetenzen an den Vorstand oder Aufsichtsrat oder Kassier übertragen ist, darüber entscheidet die Generalversammlung. So hat beispielsweise bei unseren Darlehenskassen die Generalversammlung über Ankauf von Grundstücken zum Bau oder Einrichtung eines Kassagebäudes zu beschließen; während anderseits die Generalversammlung nicht darüber entscheiden könnte, daß beispielsweise die Gläubiger- oder Schuldnerzinssätze höher bzw. niedriger anzusetzen seien, als wie dies vom Vorstand zusammen mit dem Aufsichtsrat beschlossen wurde. Die Entscheidung über diese Frage ist nach den Statuten ausdrücklich Vorstand und Aufsichtsrat gemeinsam übertragen. Es sind aber doch die wichtigsten Funktionen und Entscheidungen, die in einer Genossenschaft vorkommen können, welche der Generalversammlung vorbehalten sind.

Die Bedeutung der Entscheidungen der Generalversammlung für den Weiterbestand und die weitere erfolgreiche Entwicklung einer Genossenschaft und einer Darlehenskasse im besonderen rechtfertigt es, dieser Generalversammlung auch ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und sie so vorzubereiten, daß sie im Leben der Raiffeisengenossenschaft ein Höhepunkt ist. Es ist richtig, der Generalversammlung eine gewisse Feierlichkeit und Würde zu geben. Der erste Schritt dazu ist eine nette, ansprechende Einladung. Darlehenskassen, die sich das leisten können, sollen ihre Einladungen zur Generalversammlung drucken lassen. Die Aufmachung dieser Einladung zur Generalversammlung ist ein Ausdruck dafür, welche Bedeutung die leitenden Organe der Darlehenskasse selbst dieser Generalversammlung geben. Darnach wird aber auch das Urteil der Mitglieder ausfallen.

Von allergrößter Bedeutung aber ist dann die würdige Durchführung der Generalversammlung. Die beste Voraussetzung dafür ist eine stramme, flotte Leitung. Der Eindruck, den die Mitglieder von der Generalversammlung mit nach Hause nehmen werden, und also die Wirkung der Generalversammlung selbst, werden sehr weitgehend von dieser Leitung des Vorstandspräsidenten abhängen. Dieser hat also eine sehr wichtige, aber auch sehr dankbare Aufgabe. Zur lehrreichen und interessanten Gestaltung der Generalversammlung gehören sodann die Berichte von Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier. Wir freuen uns, den für diese Berichte verantwortlichen Männern im allgemeinen für ihre Arbeit ein sehr gutes Zeugnis ausstellen zu können. Wir sind überzeugt, daß es nicht nur die Kassawurst ist, welche alljährlich 60, 70, ja, bis zu 80 und mehr Prozent der Mitglieder einer Darlehenskasse zur Generalversammlung bringt; sondern daß es ebensosehr das Bedürfnis der Kassamitglieder selbst ist, aus den Berichten der für die Kassaleitung verantwortlichen Organe interessante und wertvolle Angaben und Einblicke in das wirtschaftliche Geschehen ihrer Gemeinde zu erhalten. Ein Schlußwort mit ein paar markanten Sätzen zum Ansporn zu weiterer Mitarbeit bei der Darlehenskasse wird seinen Zweck bestimmt nie verfehlen. Es wäre schade um die gute Arbeit und all die fleißige Vorbereitung, wenn der Generalversammlung nicht dieser markante Schlußpunkt gegeben würde.

Wo es möglich ist, werden natürlich Liedervorträge eines Männerchors oder Musikvorträge einer Musikgesellschaft die Feierlichkeit und Würde der Generalversammlung noch erhöhen. Insbesondere sollte bei Jubiläumsversammlungen unbedingt darauf geschaut werden, daß derartige Umrahmungen nicht fehlen.

Eine gut vorbereitete und wirksam durchgeführte Generalversammlung wird bestimmt nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung der Darlehenskasse sein. Einmal wird sie ihre Wirkungen auf Mitglieder und auf das Leben in der Raiffeisengenossenschaft in dieser Gemeinschaft selbst haben. Sie muß bei den Mitgliedern Freude, ja, Begeisterung auslösen und so das Feuer der genossenschaftlichen Selbsthilfe schüren. Eine Genossenschaft ist doch weitgehend, was der genossenschaftliche Wille und die genossenschaftliche Treue ihrer Mitglieder ausmachen. Sie sind der Gehalt der Genossenschaft, und sie bestimmen doch weitgehend Erfolg oder Mißerfolg einer Genossenschaft. Sie sollen daher gerade durch die alljährliche Generalversammlung immer wieder neu geweckt und gefördert werden. Auf ihre Mitglieder soll sich die Genossenschaft in erster Linie stützen können. Wen aber würde nicht eine flotte Generalversammlung freuen? Wem würde sie nicht neue Impulse, neue Begeisterung für das gemeinschaftliche Werk geben? Jede Generalversammlung soll daher immer wieder ein Höhepunkt im Leben einer Genossenschaft sein.

Eine flott durchgeführte Generalversammlung wird aber auch nach außen propagandistisch von großem Nutzen sein. Von den flotten Berichten an der Generalversammlung, von dieser interessanten und lehrreichen Tagung wird bestimmt nachher im Dorf, in den Wirtsstuben, am Familientisch gesprochen. Und was könnte propagandistisch in der Gemeinde selbst, im Geschäftskreis der Raiffeisengenossenschaft, wirksamer sein als dieses Gespräch über eine schöne Generalversammlung? Dieses Gespräch sollte durch die Generalversammlung geradezu provoziert werden; denn dann wird das Interesse für die Darlehenskasse geweckt. Und wenn dieses Interesse einmal geweckt ist, dann ist es für die Darlehenskasse mit ihren prächtigen Leistungen, die sie erbringen kann, nicht mehr schwer, es zur Wirksamkeit zu bringen, zur Zusammenarbeit zu führen.

Mit diesem inneren Schwung, mit diesem Mut, mit dieser Freude der Begeisterung und in diesem Geiste geht an die Vorbereitung eurer Generalversammlung! Sie wird bestimmt zum Erfolge führen.

Dr. A. E.

Rekordeinnahmen des Bundes

Die Hochkonjunktur, die noch nie registrierte Höhe der Importe und die aus der allgemein großen Konsumkraft resultierenden Umsätze führten im Jahre 1961 bei den Fiskaleinnahmen des Bundes zu Rekorderträgnissen. Sie belaufen sich auf rund 3 Milliarden Franken, *172 Mio Fr. mehr als im Vorjahr.*

Den Hauptertrag lieferten die *Zölle*, die 1,28 Mia Fr. abwarfen gegen 1,06 Mia im Vorjahr. An zweiter Stelle steht die *Warenumsatzsteuer* mit 772,8 Mio gegen 662,8 Mio Fr. im Jahre 1960. Da 1961 ein sogenanntes wehrsteuerschwaches Jahr war, das zweite der jeweiligen zweijährigen Steuerperiode, vermochte diese Einnahme mit 231,2 Mio diejenige des Vorjahres von 448,9 Mio bei weitem nicht zu erreichen. Entsprechend der regen Tätigkeit am Kapitalmarkt verzeichnen die Stempelabgaben einen erheblichen Mehrertrag von 44,7 Mio Fr. bei einem Total von 218,6 Mio Fr. Die Verrechnungssteuer kam auf 198,4 Mio gegen 188,3 Mio im Vorjahr. Die Tabaksteuer brachte 122,5 (126,2) Mio Fr. ein; mit den Tabakzöllen stellt sich die gesamte Tabakbelastung auf 196,7 (197,4) Mio Fr. Dieser Betrag dient der Finanzierung der AHV. Die Biersteuer stieg von 19,75 Mio auf 22,27 Mio Fr.; die *Gesamtbelastung* des Bieres im Jahre 1961 macht mit der erwähnten Steuer, den Zollzuschlägen und der Warenumsatzsteuer insgesamt 39,5 Mio Fr. aus.

Die *Treibstoffzölle* ergaben 1961 den Betrag von 377,7 Mio Fr. gegenüber 312,6 Mio Fr. im Jahre 1960. Die Ergebnisse des Jahres 1959 und 1958 beliefen sich auf 262,6 und 232,5 Mio Fr. Mit rund 110 Mio Fr. ist im vierten Quartal 1961 das bisher größte Vierteljahresergebnis registriert worden. Die Treibstoffzölle ergaben also letztes Jahr mehr als eine Million Franken pro Tag. Der für den Straßenbau bestimmte Anteil am Treibstoffzollertrag pro 1961 macht fast 227 Mio Fr. aus gegenüber 187,5 Mio im Jahre 1960, 157,5 Mio im Jahre 1959 und 120,9 Mio im Jahre 1958.

Die *Kantonsanteile* an den Fiskaleinnahmen des Bundes (Wehrsteuer, Militärpflichtersatz und Stempelabgaben) betragen infolge des erwähnten niedrigeren Einganges an Wehrsteuer nur 119,74 Mio gegen 169,86 Mio im Jahre 1960.

Die *Fiskaleinnahmen in Roherträgen* verteilen sich wie folgt:

	1960	1961
	(in Mio Fr.)	
Wehrsteuer	448,96	231,18
Verrechnungssteuer	188,31	198,41
Stempelabgaben	173,84	218,58
Warenumsatzsteuer	662,85	772,83
Luxussteuer	0,96	0,33
Tabaksteuer	126,24	122,50
Biersteuer	19,75	22,27
Militärpflichtersatz	2,50	22,83
Zölle	1061,08	1280,60
Übrige Abgaben (Preiszuschläge usw.)	121,05	108,27
Total	2805,54	2977,80

† Josef Staub

Unterverbandspräsident der sanktgallischen Darlehenskassen

Nicht unerwartet, aber doch überraschend kam aus Häggenschwil die schmerzliche Nachricht, daß in den Nachtstunden des 2. Februars Josef Staub seine Seele seinem Schöpfer zurückgegeben habe.

Ein arbeitsreiches und fruchtbares Leben hat damit seinen Abschluß gefunden. Dreißig Jahre lang hat Josef Staub mit allen guten Eigenschaften eines treuen Verwalters die Geschicke der Darlehenskasse Häggenschwil geleitet und zu großer Blüte geführt. Sein Wirken und seine überragenden Fähigkeiten blieben nicht verborgen, so wurde der Verblichene im Jahre 1940 in den Unterverbandsvorstand gewählt und bereits nach vier Jahren, Anno 1944, mit dem Präsidium betraut. Die große sanktgallische Raiffeisenfamilie trauert am Grabe ihres Vaters und dankt ihm für sein achtzehnjähriges Wirken als Kantonalpräsident.

Es war für den Verewigten nicht immer leicht, die Geschicke des Unterverbandes zu leiten, doch sein Mut, für die Raiffeisenideale einzustehen, sein Glaube an die Kraft des Guten und seine Hoffnung, daß sich das Recht durchzusetzen vermag, formten ihn zu jener Persönlichkeit und zu jenem Präsidenten, der eine schmerzliche Lücke hinterläßt und dessen Nichterscheinen an künftigen Delegiertenversammlungen fast nicht zu denken ist.

Der Schöpfer hat den Verstorbenen mit hohen Gaben ausgerüstet, aber er wußte auch seine Talente einzusetzen, und so stand denn an den kantonalen Versammlungen der geschickte, feinfühlige und redegewandte Präsident Josef Staub vor uns. Begeisterung für die Raiffeisenideale, kraftvolles Einstehen für einen unentwegten Gradauskurs, treue Zusammenarbeit mit dem Zentralverband waren die tragenden Gedanken seiner ausgezeichnet verfaßten Berichte, denen er Kostproben seines dichterischen Könnens beifügte. Der Verewigte wußte aber und war zutiefst davon überzeugt, daß Worte allein nicht genügen, sondern daß ihnen die Taten folgen müssen. So war er denn auch *die* Persönlichkeit, welche unentwegt in stiller, ungesehener Kleinarbeit zum Wohle seiner Mitmenschen, auch in den engeren Grenzen seiner Heimat, arbeitete. Nur wer selbst schon viele Jahre sich mit dieser Kleinarbeit auseinandersetzt, der kann ermessen, welche ungeheure Arbeitslast der Verstorbene in treuer Pflichterfüllung im Kleinen während vollen 30 Jahren geleistet hat.

Aufopfernde Arbeit für den Mitmenschen in der engeren Heimat, höchstmöglicher Einsatz für die Raiffeisensache im Kanton ebneten dem Verstorbenen schließlich den Weg in die Verbandsbehörden der gesamtschweizerischen Raiffeisenbewegung.

Josef Staub, der erfahrene Politiker und Verwaltungsmann, zog als Gemeindeammann und Kantonsrat im Jahre 1948 in den Aufsichtsrat des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen ein. Seine intensive Mitarbeit und sein berufliches Können steigerten sein Ansehen bei seinen Mitarbeitern derart, daß sie ihm im Jahre 1960 das Vizepräsidium übertrugen.

So trauert denn nicht nur der sanktgallische Unterverband, sondern auch die große schweizerische Raiffeisenfamilie an seinem Grabe, und in ihrem Namen danke ich dir, lieber Freund unserer Bewegung, eifriger Kämpfer für das Gute, unermüdlicher Künder unserer hohen Ideale, unentwegter und einsatzbereiter Helfer am notleidenden Mitmenschen, für alles, was du gearbeitet und gelitten hast. Wir wissen es, du gingst als reife Garbe in die Scheunen des himmlischen Vaters ein, dem du in deinem Leben treu gedient hast.

An deinem Grabe aber geloben wir, deinem Beispiele folgend, treu und mutig weiterzuarbeiten zum Wohle unserer Mitmenschen. Ruhe in Frieden! M. Werder

Ein überaus großes Leichengeleite begleitete den Verstorbenen am 7. Februar zu seiner letzten Ruhestätte. Nach der kirchlichen Einsegnung und nach den Abschiedsgrüßen aller Dorfvereine würdigte Herr Gemeindeammann und Kantonsrat K. Rüdisühle die Verdienste seines Vorgängers um seine Heimatgemeinde. Der Verbandspräsident, Herr a. Nationalrat Gallus Eugster, ließ es sich nicht nehmen, persönlich das Wirken von Josef Staub sel. in der schweizerischen Raiffeisenbewegung zu würdigen. Der Ortspfarrer, H. H. Studerus, würdigte den Verstorbenen als Mensch und Christ.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Weltweit ist das Problem in letzter Zeit mehr und mehr in den Vordergrund getreten, das in den Zielen liegt: Verteidigung der Kaufkraft der Währung, Kampf gegen Teuerung, gegen langsame Geldentwertung und inflationäre Entwicklung.

Daß solche Maßnahmen insbesondere von der Geldseite her angestrebt werden, zeigt das Vorgehen in verschiedenen ausländischen Staaten. Die österreichische Nationalbank hat Maßnahmen getroffen, um überschüssige flüssige Mittel der Geldinstitute zu binden, und die Haltung einer größeren Liquidität (Mindestreserven) vorgeschrieben; auch in Frankreich wurden die Kreditmöglichkeiten der Banken eingeschränkt und die Vorschriften hinsichtlich Pflichtreserven verschärft; in England schließlich wurde ein Lohnstopp ziemlich radikal durchgesetzt und eine Restriktionspolitik verfolgt, die eine starke Zunahme der Arbeitslosenzahl und einen ebenso kräftigen Rückgang in der Zahl der offenen Stellen zur Folge hatte.

Für unser Land muß festgestellt werden, daß die wirtschaftliche Anspannung seit einigen Monaten zu Erscheinungen geführt hat, die als ernst zu bezeichnen sind. War bei uns während Jahren die Preisentwicklung recht stabil oder nur leicht ansteigend, so war in der jüngsten Vergangenheit ein rascheres Ansteigen der Konsumentenpreise zu verzeichnen. Die Teuerungsentwicklung, die in unserm Land während Jahren langsamer anstieg als in den andern Staaten, hat letztes Jahr einen stärkeren Anstieg zu verzeichnen als anderswo, und diese Entwicklung droht für die schweizerische Preisstabilität und für die Konkurrenzfähigkeit unserer Exportindustrie gefährlich zu werden.

In Erkenntnis dieser Lage und dieser Gefahren gelangten kürzlich die Spitzenverbände der Arbeitgeber in einer Erklärung zur Konjunkturentwicklung an die Öffentlichkeit. Diese mündet aus in Empfehlungen an alle Kreise, wie einer ‚galoppierenden Teuerung' und einer ‚drohenden inflationären Entwertung des Schweizer Frankens' entgegengetreten werden könne. Dabei wird festgestellt, daß innerhalb des Jahres 1961 der Index der Lebenshaltungskosten um 3,5 % in die Höhe geschnellt sei, d. h. stärker als je in einem Jahre seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Empfehlung folgt der Appell zur Zurückhaltung und Disziplin, um übermäßige Spitzen in der konjunkturellen Entwicklung abzubrechen, die Überhitzung abzukühlen. Zu diesem Zwecke müßten die Unternehmer ihre Investitionsprogramme genau auf ihre Notwendigkeit prüfen und nur das ausführen, was einer Steigerung der Produktivität diene, nicht jedoch, was nur das Produktionsvolumen vergrößere. Bezüglich Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen wird eine antiinflationäre Zurückhaltung empfohlen, da sich diese nur zu oft als preissteigernd und die Teuerung verstärkend auswirken. Schließlich erwarten die Spitzenverbände auch von Bund, Kantonen und Gemeinden von deren Betrieben und der Personalpolitik ein Verhalten, das dem weitern Auftrieb entgegenwirke. Mit Recht wird zu diesem Appell in der Presse bemerkt: «Nur wenn die ganze Wirtschaft, einschließlich der Gewerkschaften, sich eine selbstgewählte Disziplin auferlegen, kann es gelingen, ohne scharfe staatliche Eingriffe der Teuerung und der Gefahren einer fortlaufenden Inflation und Frankenentwertung Herr zu werden.» Diese Erklärung hat den Ernst der Lage und die gemeinsame Verantwortung wirklich deutlich werden lassen, und die Reaktion in der Öffentlichkeit war denn auch erfreulicherweise i. a. positiv, wenn auch gewisse Vorbehalte der Gewerkschaften, die erzielte Positionen verteidigen, nicht übersehen werden können. In einem Presse-Kommentar wird dieser Appell als ‚erster Schritt' bezeichnet und darauf hingewiesen, daß ein wichtiger Punkt darin nicht erwähnt sei, nämlich die Kreditpolitik; diese spiele aber im

Kampf gegen die Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts und die dadurch verursachte Teuerung eine bedeutungsvolle Rolle. Mit Recht wird darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, daß die – wenn auch ziemlich beschränkten – Möglichkeiten der Beeinflussung der Konjunktur mit kreditpolitischen Mitteln voll ausgenützt werden.

Erfreulich ist, daß eine Reihe von Industriezweigen, besonders solche für Baustoffe wie auch der chemischen Industrie, im Anschluß an obige Empfehlungen die Erklärung abgegeben haben, daß sie im laufenden Jahre Preiserhöhungen nicht vornehmen werden.

Deutlicher als Zahlen vermögen vorstehende Ausführungen in Erinnerung zu rufen, daß unsere Volkswirtschaft nach wie vor im Zeichen ausgesprochener Hochkonjunktur, der Ausnützung, ja Anspannung aller Kräfte steht. Hinweise dafür bietet uns vor allem der Güterverkehr mit dem Auslande, unsere Handelsbilanz. Nachdem der Monat Dezember wieder mit recht eindrucksvollen Zahlen aufwartete, nämlich mit Einfuhren im Werte von 1004 Mio und Ausfuhren für 852 Mio Fr. oder mit einem Passivsaldo in der Höhe von 152 Mio, sind die Zahlen für das ganze Jahr 1961 bekannt geworden. Gegenüber 1960 ist der Import um mehr als 20 %, der Export aber um 8,5 % gestiegen. Erstere erreichten eine Wertsumme von 11 644 Mio, während die Ausfuhren mit einem Erlös von 8822 Mio Fr. ausgewiesen sind. Ein- und Ausfuhr des Jahres 1961 übertrafen die Ergebnisse aller Vorjahre, sind also mit Höchstziffern ausgewiesen. Bemerkenswert ist, daß – wie oben erwähnt – der Zuwachs bei der Einfuhr viel stärker in Erscheinung tritt als bei der Ausfuhr. Dies zeigt sich denn auch deutlich in der Entwicklung des Passivsaldos, des Handelsbilanzdefizits, das für 1961 mit nicht weniger als 2822 Mio Fr. ausgewiesen wird. Das sind über 1300 Mio mehr als im Vorjahre. Daraus ist unschwer zu erkennen, daß unsere Zahlungsbilanz mit dem Ausland für das vergangene Jahr mit einem Defizit abschließen wird und daß auch wesentlich gestiegene Einnahmen aus dem Fremdenverkehr und anderen Quellen dasselbe kaum auszugleichen vermögen. Wenn sich hieraus nicht stärkere Rückwirkungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt ergeben haben, kann dies wohl nur mit außerordentlichen Kapitalzuflüssen aus dem Ausland erklärt werden.

So ist es auch nicht überraschend, daß der ununterbrochene Konjunkturanstieg zu einem vollständig ausgetrockneten Arbeitsmarkt für einheimische Kräfte geführt hat. Die Zahl der dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeiter erreichte einen neuen Höchststand von 718 000 oder rund 51 000 mehr als im Vorjahre. Im Jahresmittel kamen auf 100 offene Stellen nur 10 Arbeitsuchende, gegen 19 im Jahre 1960 und 46 im Jahre 1959.

Daß sich die erwähnte Entwicklung unseres Außenhandels auch auf die Einnahmen der Zollverwaltung auswirken müssen, sei nur am Rande erwähnt, erreichten die dem Bunde verbleibenden Einnahmen im ganzen Jahre 1961 doch eine Summe von 1074 Mio oder 191 mehr als im Vorjahre. Und Rekordzahlen erreichten auch die Fiskaleinnahmen des Bundes, werden die Roherträge für das abgelaufene, wehrsteuerschwache Jahr doch mit nahezu 3 Milliarden beziffert, worin die Zölle mit dem Hauptposten enthalten, aber auch die Warenumsatzsteuer und andere Erträgnisse mit wesentlich gestiegenen Posten ausgewiesen sind. Wenn man in Betracht zieht, daß der Voranschlag für 1961 praktisch ausgeglichen abschloß und in weit geringerem Maße als früher Nachtragskredite bewilligt wurden, dürfte die Gesamtrechnung erneut mit einem respektablen Überschuß abschließen und eine weitere Tilgung des Passivüberschusses erlauben.

Der Geld- und Kapitalmarkt zeigt nach wie vor ein recht flüssiges Bild, wofür verschiedene Kennzeichen festzustellen sind. Die Marktrendite, d. h. der Ertrag der börsenkotierten Obligationen des Bundes, der SBB usw., bewegt sich andauernd etwas unter 3 %, während die in letzter Zeit zur Emission gebrachten öffentlichen Anleihen gute Erfolge aufzuweisen hatten, mit Ausnahme der im letzten Bericht erwähnten Anleihe der Weltbank, die anscheinend nicht voll gezeichnet wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhange ein Hinweis auf die Verhältnisse in Amerika, allwo der Staat demnächst eine umfangreiche Konversionsoperation durchzuführen gedenkt. Dabei werden Staatstitel mit einjähriger Laufzeit zu 3½ % und solche auf 4½ Jahre zu 4 % ausgegeben. Der Ertrag solcher Titel ist also wesentlich höher als bei uns in der Schweiz, und es ist beobachtet worden, daß die Regierung den kurzfristigen Kredit bewußt verteuert, mit andern Worten, durch eine günstige Verzinsung kurzfristiger Papiere ausländische Gelder anzuziehen wünscht.

Die in den letzten Wochen laufend veröffentlichten Bankbilanzen erzeigen fast durchwegs starke Fortschritte, eine bedeutende Zunahme der Einlagen, und auch für die ersten Wochen 1962 wird von verschiedenen Seiten bereits wieder ein kräftiger Zufluß neuer Spareinlagen gemeldet. Immer wieder kann die erfreuliche Beobachtung gemacht werden, daß unsere Leute noch kräftig sparen. Der beste Schutz für den Sparer ist aber weniger der Ertrag seiner Ersparnisse als vor allem die Erhaltung der Substanz, des Geldwertes, einer gesunden Währung. In diesem Zusammenhange wollen wir allerdings nicht übersehen, wie sehr oft von gewisser Seite für sogenannte gute Kapitalanlagen geworben wird und dafür Zinserträgnisse von 4, ja 5 % angeboten werden. Die Kehrseite ist dann die Propaganda für Kleinkredite, Ehestandsdarlehen usw. So haben wir dieser Tage in einer einzigen Ausgabe einer Tageszeitung nicht weniger als drei Inserate für solche Kredite beobachtet. Wenn man auf der einen Seite die hohen Zinsofferten für Einlagen berücksichtigt, kann man sich leicht vorstellen, wie ‚billig' an solchen Orten Darlehen und Kredite erhältlich sind. Wir glauben daher unsern Lesern und Kassamitgliedern einmal mehr empfehlen zu sollen, die Hände von solchen Geschäften zu lassen. Der seriöse und kreditwürdige Geldnehmer hat gerade bei unsern Kassen sehr oft die Möglichkeit, seine Bedürfnisse mit Hilfe der Bürgschaftsgenossenschaft vorteilhaft zu befriedigen.

Auch die Raiffeisenkassen weisen für 1961 bilanzmäßig recht schöne Fortschritte auf, worüber in diesem Blatte schon bald zahlenmäßige Unterlagen bekanntgegeben werden. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß auch die Kosten ansteigende Richtung haben. Die Zinsmarge (Verdienstmöglichkeiten) sind naturgemäß aber beschränkt, und nur die Vorteile und Möglichkeiten einer eigenen, leistungsfähigen Geldausgleichsstelle bieten vielfach noch die Gewähr für einen angemessenen Ausgleich der Ertragsrechnung. Die Folgerung aus dieser Erkenntnis kann auch nur sein, die Marge keineswegs zu reduzieren, d. h. im allgemeinen keine Änderungen an den bisherigen Zinssätzen, die wir in der letzten Ausgabe dieses Blattes nannten, vorzunehmen. J. E.

Die Preisentwicklung in der Schweiz

Die konjunkturelle Anspannung führte seit einigen Monaten zu Erscheinungen, die für unsere Volkswirtschaft als sehr ernst bezeichnet werden müssen. Während die schweizerische Währungs- und Konjunkturpolitik das Preisniveau bisher recht stabil zu halten vermochte, ergab sich in der jüngsten Vergangenheit ein rasches Ansteigen der am Index der Konsumentenpreise gemessenen Lebenshaltungskosten. Mit dieser Entwicklung hat unser Land leider auch den seit langer Zeit gehaltenen ehrenvollen letzten Platz der geringsten jährlichen Geldentwertung aller westlichen Industrienationen verloren. Ein Vergleich mit den Konsumentenpreisindizes einiger westlicher Länder belegt dies deutlich:

Indizes der Konsumentenpreise

	USA	Großbritannien	Frankreich	Deutschland	Italien	Schweiz Basis 1953 = 100	Schweiz Basis 1939 = 100
	Basis 1953 = 100						
Dezember 1960 . . .	111	123	136	112	116	109	184,7
1961							
März	111	123	136	113	117	109	184,3
Juni	112	125	135	115	117	110	186,0
Juli	112	125	136	115	118	110	186,4
August	112	127	137	115	118	110	187,3
September	112	126	138	115	118	111	187,6
Oktober	112	127	139	115	118	111	188,4
November	112	128	141	115	—	113	191,0

Vergleicht man die verschiedenen Indexzahlen untereinander, so ergeben sich zwei wichtige Feststellungen. Einerseits ist der in der Schweiz aufgetretene allgemeine Preisanstieg erst in der jüngsten Zeit, praktisch in der zweiten Jahreshälfte 1961, in stärkerem Maße spürbar geworden, und anderseits zeigt es sich, daß in den vergleichbaren Ländern gerade in den letzten Monaten *keine gleich virulenten Preisauftriebstendenzen* zu verzeichnen waren. Für 1961 läßt sich in der Schweiz ein Preisanstieg von 3,4 % bis in den Monat November errechnen; in den Vereinigten Staaten und in Belgien betrug dieser Satz bis Oktober lediglich 0,9 %, in Italien 1,7 %, in Frankreich 2,2 % und in Deutschland 2,7 %.

Im Kommentar eines Bankinstitutes zur Preisentwicklung in der Schweiz wird betont, daß die Aufwärtsbewegung der Preise, die die schweizerische Preisstabilität und damit die internationale Konkurrenzfähigkeit unserer Exportwirtschaft plötzlich in Frage stellt, in *erster Linie als inlandbedingt* bezeichnet werden muß. Die Weltmarktpreise, die für unsere Rohstoffversorgung von ausschlaggebender Bedeutung sind, verzeichneten im Mittel des vergangenen Jahres nur unbedeutende Schwankungen, so daß von dieser Seite her keine entscheidenden Impulse für die Erhöhung des Preisniveaus abgeleitet werden können.

Es ist nicht zu bestreiten, daß der Einfluß, der von den *staatlich dirigierten Preisen,* vorab dem Milchpreis und den Mietzinsen, auf das allgemeine Preisgefüge ausgegangen war, wohl nicht unbedeutend war. Dabei ist aber einmal mehr zu unterstreichen, daß diese Preise einfach den Arbeitseinkommen und Preisen für Industrieerzeugnisse, die in den letzten Jahren eine stetige Steigerung erfuhren, nachkorrigiert werden mußten. Der damit verbundene Anstieg des Konsumentenpreisindexes brachte dann die seit einiger Zeit latent vorhandene,

Blatten im Lötschental

längst ausgelöste Teuerung endlich ins *Bewußtsein der Öffentlichkeit*. Das Hinaufklettern des Indexes auf 191 Punkte ist besonders auch deshalb bedenklich, weil dieser Indexstand für zahlreiche Gesamtarbeitsverträge die maßgebliche Grenze für die Aufnahme neuer Lohnverhandlungen darstellt und sich somit daraus *weitere Drehungen* der Preis-Lohn-Spirale ergeben können.

Die allgemeine Reaktion auf die nun deutlich erkennbaren Inflationstendenzen ließ denn auch nicht auf sich warten. Die gesamte Presse, Behörden, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, die Wissenschaft und nicht zuletzt die Konsumentenorganisationen griffen das Problem der Preise, Löhne und steigenden Lebenshaltungskosten auf und bemühten sich, die Zusammenhänge um Konjunktur, Wirtschaftswachstum, Preisniveau und Geldwert einer breiten Öffentlichkeit bekanntzumachen. Es ist deshalb sehr zu hoffen, daß die Kenntnis des Sachverhaltes einen entsprechenden *Willen zur Verteidigung des Geldwertes* zu erzeugen vermag. Nach Auffassung des genannten Bankberichtes besteht die wichtigste Aufgabe der Leiter unserer Wirtschafts- und Währungspolitik nach wie vor darin, die um sich greifenden Inflationstendenzen mit allen verfügbaren Mitteln zu bekämpfen. Dieser Forderung ist sicher beizupflichten; es versteht sich jedoch von selbst, daß sich die Wirtschaftsgruppen keineswegs nur auf die Verantwortung der Währungsbehörden berufen dürfen. Nur durch *gemeinsame Anstrengungen* aller am Wirtschaftsprozeß Beteiligten wird es möglich sein, die in rasche Drehung geratene Preis-Lohn-Spirale wieder abzubremsen. Es wäre jedenfalls eine Illusion zu glauben, daß das dringend notwendige Gleichgewicht lediglich mit monetären Maßnahmen wieder hergestellt werden könnte. -d

Enormes Handelsbilanzdefizit

Ein konjunkturelles Alarmzeichen

War das Defizit im schweizerischen Außenhandel schon im Jahre 1960 mit 1517 Mio Fr. ungewöhnlich hoch, so hat es im vergangenen Jahr in einer geradezu aufsehenerregenden Weise um weitere 86 Prozent auf 2822 Mio Fr. zugenommen. Dieser Betrag wurde, wie die Eidg. Oberzolldirektion in ihrem Kommentar feststellt, seit Bestehen der schweizerischen Handelsstatistik (1885) noch nie erreicht. Da der Saldo der Handelsbilanz den wichtigsten Posten der Ertragsbilanz ausmacht, ist anzunehmen, daß bei dieser gewaltigen Zunahme des Einfuhrüberschusses auch die (in der Regel namhafte Überschüsse aufweisende) Ertragsbilanz mit einem Fehlbetrag, wahrscheinlich in der Rekordhöhe von rund einer Milliarde Franken, abschließen wird.

Bei der starken Auslandorientierung unserer Volkswirtschaft, die seit dem Zweiten Weltkrieg noch ausgeprägter geworden ist, kann der außerordentlich hohe Einfuhrüberschuß des letzten Jahres als Spiegelbild der schweizerischen Konjunkturentwicklung betrachtet werden. Wie stets in einer Zeit der Hochkonjunktur hat auch im Jahre 1961 die Einfuhr mit einer Zuwachsrate von 20,7 Prozent (Vorjahr: 16,7 Prozent) in wesentlich größerem Ausmaß zugenommen als die nur um 8,5 Prozent (Vorjahr: 11,8 Prozent) gestiegene Ausfuhr. In dieser Entwicklung kommt besonders deutlich die konjunkturelle Überhitzung unserer Wirtschaft zum Ausdruck, die bei den voll ausgelasteten Kapazitäten vermehrt auf ausländische Ressourcen zurückzugreifen gezwungen war. Die weitere Zunahme der Massenkaufkraft hat den Verbrauch beträchtlich anwachsen lassen – ein Indiz dafür sind die 1961 um 10,4 Prozent gestiegenen Kleinhandelsumsätze –, was zu einer Steigerung des Importes führen mußte. Besonders vermerkt sei hier nur, daß die Automobileinfuhr um 23 400 Stück und wertmäßig um 184,8 Mio Fr. gestiegen ist. Noch stärker als der vermehrte Konsum hat der Investitionsboom zu der bemerkenswerten Einfuhrzunahme beigetragen. Der erhöhte Konsum- und Investitionsbedarf hat insbesondere die Fabrikateinfuhr um nahezu 30 Prozent anschwellen lassen; demgegenüber nehmen sich die Mehrbezüge von Lebens-, Genuß- und Futtermitteln (+ 9,7 Prozent) und von Rohstoffen (+ 11,8 Prozent) wesentlich bescheidener aus. Infolgedessen hat sich auch der Anteil der Fertigwaren an der Gesamteinfuhr weiter von 51,6 Prozent im Jahre 1960 auf 55,4 Prozent im Jahre 1961 erhöht.

Ein Importüberschuß in der Größenordnung desjenigen von 1961, der zudem in der Ertragsbilanz einen höheren Fehlbetrag als jemals zuvor hat entstehen lassen, ist auf die Dauer natürlich auch für die wohlhabende Schweiz nicht tragbar. Denn er müßte zu einem ständigen Abfluß von Valutareserven und damit zu einer Gefährdung unserer Währung führen. Über diese Tatsache kann auch der Umstand nicht hinwegtäuschen, daß bis jetzt unsere Währungsreserven trotz der ungewöhnlichen Passivierung der Handels- und Ertragsbilanz nicht ab-, sondern noch beträchtlich zugenommen haben. Diese Erscheinung steht nämlich mit dem Zustrom von ausländischem und repatriiertem schweizerischem Kapital im Zusammenhang, über das wir nur vorübergehend verfügen können und das die Knappheit unserer Kapitaldecke übersehen läßt.

Darf auch das Handelsbilanzpassivum im letztjährigen Ausmaß kein Dauerzustand werden, so ist es doch vorübergehend tragbar, ja konjunkturell

nützlich. Durch die weite Öffnung des Einfuhrventils bei gleichzeitig verminderter Ausfuhrzunahme wurde unsere Wirtschaft von einem Überdruck entlastet, und zwar noch in viel stärkerem Maße als durch den Import von ausländischen Arbeitskräften, die nicht nur produzieren, sondern durch ihre Konsum- und Investitionsansprüche auch erhebliche Anforderungen an unseren Produktions- und Dienstleistungsapparat stellen und dadurch zur Überhitzung beitragen. Auch wurde durch die starke Erhöhung des Importüberschusses der Expansionsspielraum unserer Wirtschaft ausgeweitet, zumal da ein großer Teil der Mehreinfuhr aus Produktionsmitteln bestand, die eine Mehrproduktion erlaubten und damit die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft erhöhten. Unsere reale Kapitalversorgung erfuhr auf diesem Wege ebenfalls dadurch eine Anreicherung, daß ein Teil der Importe, auch von Konsumgütern, nicht verzehrt, sondern zur Äufnung von Lagern verwendet wurde. Stellt man alle diese Faktoren und überdies den Umstand, daß die Importe in der Nachkriegszeit schon mehrmals starke wellenartige Bewegungen durchmachten, mit in Rechnung, so braucht das enorme Handelsbilanzdefizit des letzten Jahres keine übertriebene Besorgnis zu erregen, sosehr es auch als konjunkturelles Alarmzeichen zu werten ist, das nicht übersehen werden sollte. *

Die schweizerische Wohnbevölkerung

Für das Jahr 1961 gibt das Eidgenössische Statistische Amt einige erste als ‚vorläufig' bezeichnete Resultate über die Zusammensetzung der schweizerischen Wohnbevölkerung bekannt, wie sie aus der Volkszählung 1960 hervorgeht. Wir entnehmen die nachstehenden Ausführungen diesen Veröffentlichungen.

Das Auffälligste in der Struktur der schweizerischen Wohnbevölkerung im vergangenen Jahrzehnt ist die starke Zunahme der Ausländer von 285 000 auf rund 580 000, was mehr als einer Verdoppelung des bisherigen Bestandes an Ausländern entspricht. Die Zahl der männlichen Ausländer hat sich sogar beinahe verdreifacht. Das Zahlenverhältnis zwischen Schweizern und Ausländern, männlichen und weiblichen Geschlechts, weist 1960 gegenüber 1950 folgende Entwicklung auf:

	Von 1000 Personen waren			
	Schweizer		Ausländer	
	1950	1960	1950	1960
männlich	949	876	51	124
weiblich	931	908	69	92
Total	939	893	61	107

Nach dieser Tabelle hat sich der Anteil der Ausländer seit 1950 von 6 % auf nahezu 11 % erhöht, und damit sein Gewicht beinahe verdoppelt. Erstmals seit 1920 stellen sie wieder mehr als einen Zehntel der Wohnbevölkerung der Schweiz, ohne jedoch an die Verhältnisse von 1910 heranzukommen, als 15 von 100 Einwohnern eine ausländische Staatsangehörigkeit besaßen. Bei den Männern ist heute jeder achte, von den Frauen jede elfte nicht im Besitze des schweizerischen Bürgerrechts. Vor zehn Jahren war es erst jeder zwanzigste Mann und jede vierzehnte Frau.

Insgesamt hat in der schweizerischen Bevölkerung das männliche Geschlecht in den vergangenen 10 Jahren um rund 400 000, das weibliche um 315 000 zugenommen. Auf 1000 Männer entfallen 1960 1032 Frauen gegenüber 1075 vor 10 Jahren.

Die ausländische Einwanderung hatte ihre Auswirkung insbesondere auch auf die Gliederung der Bevölkerung nach ihrer Muttersprache. Haben doch allein die Italienisch sprechenden Ausländer von 100 000 auf 300 000 zugenommen, und damit rund drei Zehntel des gesamten Bevölkerungszuwachses auf sich vereinigt. Ebenso konnten die anderssprachigen Ausländer ihren Bestand von 23 000 auf 63 000 erhöhen oder beinahe verdreifachen. Auch hier soll eine kleine Übersicht zeigen, wie sich die Verhältnisse innert des letzten Jahrzehntes gewandelt haben:

Von 1000 Einwohnern hatten folgende Muttersprache	Gesamtbevölkerung		Schweizer		Ausländer	
	1950	1960	1950	1960	1950	1960
Deutsch	721	693	741	744	401	270
Französisch	203	189	206	202	157	82
Italienisch	59	95	40	41	362	540
Rätoromanisch	10	9	11	—	3	—
Andere	7	14	2	13*	77	108*

* Bei den Schweizern handelt es sich größtenteils um Rätoromanen, bei den Ausländern fast ausschließlich um ‚andere Sprachen'.

Bei den Schweizern ist das Sprachenverhältnis im großen und ganzen gleichgeblieben, abgesehen davon, daß das Deutsche gegenüber dem Französischen einige wenige Promille gewonnen hat. Interessante Aufschlüsse gibt auch die Untersuchung über die Altersgliederung der schweizerischen Wohnbevölkerung. Die Altersstruktur einer Wohnbevölkerung hängt vor allem von Geburt und Tod ab; besonders im Verlaufe des letzten Jahrzehnts hat aber auch die Wanderungsbewegung einen großen Einfluß geltend gemacht. In einer nachfolgenden Tabelle wird Aufschluß gegeben über den unterschiedlichen Altersaufbau zwischen den beiden Geschlechtern. Daraus ist ersichtlich, daß analog der höheren Geburtenzahl die männlichen Personen in den jüngsten Altersklassen stärker vertreten sind als die weiblichen. Die Mehrzuwanderung beläßt den Männern auch noch in der Zehnjahresklasse 20–29 einen kleinen Vorsprung. Infolge der geringeren Sterblichkeit übertrifft dann das weibliche Geschlecht das männliche mit fortschreitendem Alter immer deutlicher. Über 64 Jahre alt sind z. B. 119 von 1000 Frauen aber nur 88 von 1000 Männern.

Von 1000 Personen entfallen auf Altersklassen	1950			1960		
	Männlich	Weiblich	Total	Männlich	Weiblich	Total
0– 4	93	82	87	86	78	82
5– 9	88	79	83	77	71	74
10–14	69	62	65	80	76	78
15–19	72	67	70	84	74	79
20–24	74	74	74	77	71	74
25–29	76	76	76	79	72	75
30–34	69	66	68	72	70	71
35–39	74	72	74	70	69	70
40–44	77	76	76	59	58	58
45–49	71	72	71	64	65	65
50–54	61	65	63	65	65	65
55–59	50	56	53	54	60	57
60–64	41	47	44	45	52	48
65–69	35	39	37	35	43	39
70–74	26	32	29	24	32	29
75–79	15	20	18	17	24	20
80 und mehr	9	15	12	12	20	16

Im Vergleich mit 1950 ist bei beiden Geschlechtern, sowohl absolut als auch relativ, eine weitere Zunahme der älteren Leute zu verzeichnen. So sind jetzt mehr als 85 000 Personen mindestens 80jährig gegenüber 55 000 vor 10 Jahren. Die Pensionierungsgrenze von 65 Jahren haben heute 560 000 Personen oder mehr als ein Zehntel der Bevölkerung überschritten; im Vergleich mit 1950 hat ihr Bestand um einen Viertel zugenommen, trotzdem sie an der Zuwanderung der Ausländer praktisch keinen Anteil hatten.

Einen sehr interessanten Einblick geben die Zahlen sodann über die Gliederung der Bevölkerung nach Erwerb und Beruf. Zunächst wird unterschieden zwischen aktiver Bevölkerung und nicht aktiver Bevölkerung. Die aktive Bevölkerung entspricht den Berufstätigen. Sie umfaßt 2 155 656 Personen, während die nicht aktive Bevölkerung 2 559 336 Personen umfaßt. Die aktive Bevölkerung ist weiter aufgeteilt in selbständigerwerbende und unselbständigerwerbende Personen. Als selbständigerwerbende Personen gelten Eigentümer, Pächter, Betriebsinhaber, Kollektiv-Gesellschafter; nicht dagegen mitarbeitende Familienglieder, Direktoren oder andere Angestellte, die einen Betrieb leiten oder ihre Arbeit selbständig ausüben. Unter die Kategorie der nicht aktiven Bevölkerung fallen die Rentner, Pensionierten, Personen mit unbekanntem Erwerb, nicht berufstätige Familienangehörige (vor allem Frauen und Kinder), berufslose Anstaltsinsassen und Erwerbslose in fremden Familien. Nach den beiden vorangehend erwähnten Zahlen umfaßt die berufstätige Bevölkerung ungefähr 46 % der Gesamt-Bevölkerung. Innert 10 Jahren hat sich die aktive Bevölkerung um etwa 360 000 Personen, nämlich um 240 000 Männer und 120 000 Frauen, erhöht. Diese Steigerung ist jedoch nicht allen Erwerbsklassen in gleichem Maße zugute gekommen. Im Gegenteil haben Land- und Forstwirtschaft sowie Hauswirtschaft empfindliche Verluste um mehr als einen Sechstel und sogar um einen Drittel zu verzeichnen. In der Landwirtschaft konnte die rückläufige Bewegung nicht aufgehalten werden. Der Verlust an Arbeitskräften ist mit rund 64 000 Personen ungefähr gleich stark wie im Jahrzehnt zuvor. Der für die Hauswirtschaft ermittelte Rückgang um beinahe 40 000 Personen widerspiegelt deutlich die geringe Bereitschaft, in Zeiten der Hochkonjunktur den Beruf einer Hausangestellten auszuüben.

Die übrigen Erwerbsklassen können dagegen sämtlich beträchtliche Zunahmen verzeichnen, die besonders groß in den Berufsgruppen Industrie, Handwerk, Baugewerbe, Handel, Bank und Versicherungen sind.

Wie die folgende Aufstellung zeigt, hat die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Erwerbsklassen den Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der aktiven Bevölkerung von 17 auf 12 %, jenen der Hauswirtschaft von 5 auf 3 % zurückgehen lassen. Am meisten zugenommen haben Industrie, Handwerk und Baugewerbe, und zwar mit einem Zuwachs zwischen 45 und 49 %.

Von 1000 Berufstätigen entfallen auf	1950	1960
Landwirtschaft, Forstwirtschaft	165	116
Industrie, Handwerk, Baugewerbe	451	494
Handel, Banken, Versicherung	123	134
Gastgewerbe, Verkehr	89	100
Hauswirtschaft	52	30
Übrige Erwerbsklassen	120	126

Rund die Hälfte sämtlicher Berufstätigen ist heute also in der Erwerbsklasse Industrie, Handwerk und Baugewerbe beschäftigt. Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung in der Metall-, Maschinen- und Uhrenindustrie, deren Beschäftigtenzahl sich um nicht weniger als die Hälfte erhöht hat und die mit beinahe einer halben Million Personen ziemlich genau einen Fünftel aller Beschäftigten für sich beansprucht. Auch das Baugewerbe weist mit einen Zuwachs um zwei Fünftel eine überdurchschnittlich starke Entwicklung auf, wogegen für die Textil- und Bekleidungsindustrie

Der diesjährige Verbandstag findet Samstag/Sonntag, den 5./6. Mai 1962, in Luzern statt. Wir möchten schon heute die Darlehenskassen auf dieses Datum aufmerksam machen und sie zu dieser Jahrestagung herzlich einladen.

ein Rückgang um einen Zwölftel festgestellt wurde, was ihren Anteil an der aktiven Bevölkerung von 9 auf 7 % zurückgehen ließ.

Eines der auffallendsten Ergebnisse der Volkszählung 1960 ist der äußerst empfindliche Rückgang der Selbständigerwerbenden um mehr als einen Zehntel seit der Volkszählung von 1950. Mit Ausnahme von Gastgewerbe, Verkehr ist in allen unterschiedenen Erwerbsklassen ein gleichmäßiger Verlust festzustellen, dagegen ist sein Ausmaß bei den Frauen bedeutend stärker ausgeprägt als bei den Männern. Überdurchschnittlich ist anderseits der Zuwachs an Unselbständigerwerbenden ausgefallen, deren Zahl heute um beinahe einen Viertel höher ist als vor 10 Jahren. -a-

Dringender Ausbau des Stipendienwesens

Verschiedene Kantone haben in den letzten Jahren das Stipendienwesen großzügig ausgebaut. Andere versuchen, ebenfalls vermehrte Mittel zur Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses zur Verfügung zu stellen. Auch im Kanton Solothurn hat der Regierungsrat eine außerparlamentarische Expertenkommission zum eingehenden Studium einer zeitgemäßen Revision der bisherigen Bestimmungen und zum Erlaß einer neuen Verordnung eingesetzt. Sie dürfte nächstens ihre Arbeit aufnehmen und die Grundlagen schaffen für ein notwendiges Postulat, das einer großzügigen und weitblickenden Lösung bedarf. Die Initiative zu diesem Schritt wurde allgemein begrüßt.

Indessen befaßten sich auch einige junge Staatsbürger mit dem Entwurf zu einem Gesetz über Stipendien und Studiendarlehen im Kanton Solothurn. An einer Tagung wurde dieser Vorschlag von dieser ‚Überparteilichen Arbeitsgemeinschaft junger solothurnischer Staatsbürger' mit Unterlagen vorzüglich erläutert. Es handelt sich dabei vorwiegend um junge Akademiker mit Abschluß oder noch im Studium, die von Zeit zu Zeit ein aktuelles Thema herausgreifen und Vorschläge in die Diskussion werfen. Die Behörden des Kantons und der Gemeinden sowie private Kreise werden dadurch aufgerüttelt und gezwungen, Stellung zu beziehen.

Aus dem Entwurf über den Ausbau des Stipendienwesens spricht die berechtigte Sorge für die bessere und zweckmäßigere Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses. Zweifellos werden diese Anregungen ernsthaft geprüft werden müssen, und sie dürften wohl auch Gegenstand der Beratungen der Expertenkommission bilden. Es muß etwas geschehen! Darüber ist man sich allenthalben einig.

Das Problem muß mutig und entschlossen zu lösen versucht werden.

Nach diesen jungen Staatsbürgern werden heute im Kanton Solothurn Stipendien nur in der Höhe von Fr. 800.– per Jahr gewährt, was nicht einmal genüge, um in der Universitätsstadt das Zimmer zu bezahlen! Es gebe normalerweise nur zwei Darlehen zu Fr. 3000.–. Durch die Unzahl von verschiedenen Darlehen werde das Stipendien- und Studiendarlehenswesen zu einem Labyrinth. Es wird weiter Klage geführt über die hemmenden Formalitäten, wie das Ausfüllen verschiedener Formulare, die Abhängigkeit vom Steuerzettel der Eltern, die Berücksichtigung der Schulzeugnisse und der Leumundsberichte usw.

Einzelne Stipendienfonds werden gehortet, ohne daß die Zinsen nutzbringend angewendet werden. Im Studienjahr 1959/60 hätten von 515 Studierenden an Hochschulen und Techniken nur 24 ein Studiendarlehen und 12 ein Stipendium erhalten. Die durchschnittliche jährliche Ausgabe für Stipendien und Darlehen beträgt etwas mehr als Fr. 79 000.– an 375 Empfänger. Der Arbeitsausschuß ist der Meinung, daß für die Förderung des wissenschaftlichen und technischen (und wir möchten ausdrücklich beifügen: auch des kaufmännischen und handwerklichen) Nachwuchses weit mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Vor allem finanzschwache Bevölkerungskreise und abgelegene Gegenden stellen noch ein großes Begabtenreservoir dar. Die praktischen Gegebenheiten tragen meistens die Schuld, wenn die vorhandenen Quellen nicht voll ausgeschöpft werden. Viele Eltern scheuen auch heute noch die hohen Kosten für eine gründliche praktische Berufslehre mit anschließender Weiterbildung an höheren technischen Mittelschulen oder für das mehrjährige Studium ihrer Söhne und Töchter. Nicht jeder Vater kann für ein längeres Studium Fr. 25 000.– bis Fr. 40 000.– zur Verfügung stellen.

Die Forderungen der jungen Staatsbürger gipfeln deshalb in einem entsprechenden Ausbau des Stipendiengesetzes und ebenso in einer Zusammenlegung aller vom Staat verwalteten Fonds, Legate, Studien- und Berufsbildungsvorschüsse, in der Neuschaffung zusätzlicher kommunaler und privater Fonds und Legate sowie in der Verpflichtung der Lehrerschaft, die Schüler – namentlich der obern Volksschulstufen – vermehrt und mit allem Nachdruck auf die Stipendien- und Studiendarlehensmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Eine zu bildende Stipendienkommission hätte über die Höhe der Stipendien nach den folgenden Grundsätzen zu beschließen:

Ein staatliches Stipendium beträgt im Rahmen der normalen Studiendauer im Jahre für den Besuch von Hochschulen, Lehrerseminarien und Techniken bis Fr. 3600.–, für den Besuch von höheren Mittelschulen bis Fr. 1500.–, für den Besuch von Fachschulen, Berufsschulen, für Krankenpfleger und -pflegerinnen, für Lehrlinge und Lehrtöchter bis Fr. 1000.– und für Bezirks- und Sekundarschüler bis Fr. 400.–. Die Maximalbeiträge kämen in der Regel nur für Stipendiaten in Frage, die auswärts wohnen müssen. Teilnehmer an Fachkursen, Studientagungen und Studienreisen erhalten Stipendien unter angemessener Berücksichtigung ihrer Auslagen. Stipendien an Verfasser von Dissertationen, wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten richten sich nach ihrer Bedeutung und nach den dafür benötigten Auslagen. Der Betrag des Studiendarlehens soll für das Jahr Fr. 3000.– nicht übersteigen. Besondere Fälle mit entsprechender Mehrleistung werden vorbehalten.

Diese an und für sich begrüßenswerten Vorschläge sind für die staatlichen Organe selbstverständlich unverbindlich. Sie schaffen jedoch eine Grundlage, auf der aufgebaut werden kann. Mit den jungen Staatsbürgern hoffen wir, daß in allernächster Zeit die außerparlamentarische Expertenkommission ihre dringenden Arbeiten aufnehmen wird. Wir sehen der weitern Entwicklung in dieser für Staat und Volk bedeutungsvollen Angelegenheit mit Zuversicht entgegen und zweifeln nicht am guten Willen der Behörden und des Volkes. Mit der studierenden muß jedoch auch die kaufmännische und die werktätige Jugend einbezogen werden. se.

Die Teuerung nimmt zu

Zwischen 1950 und 1960 durfte sich die Schweiz zu den Ländern mit der geringsten Preissteigerung zählen. Ihre mittlere jährliche Teuerungsrate von 1,4 % innert dieses Jahrzehnts wurde einzig von Portugal unterboten. Im Laufe des letzten Jahres wandelte die Schweiz nicht mehr in gleichem Maße auf dem Pfade der Mäßigung. Vom Januar bis November stieg der Konsumentenpreisindex um 3,8 % an. Diese Teuerung ist vor allem der Erhöhung der Nahrungsmittelpreise und Mietzinse zuzuschreiben. Die Subventionen auf Milchprodukten wurden aufgehoben und die Zollzuschläge auf Speiseölen und -fetten und Kondensmilch erhöht sowie die Richtpreise für agrarische Produkte heraufgesetzt. Anderseits wurden unter dem Druck der Preise und der Arbeitszeitverkürzung auch die Löhne erhöht. Das schweizerische Volkseinkommen nähert sich der gewaltigen Summe von 35 Milliarden; eine Summe, die noch vor dem Kriege kein Mensch geahnt hätte.

Die Bautätigkeit ist in unserem Lande mächtig angewachsen, und die Bauausgaben erreichten letztes Jahr 8 Milliarden. Wenn im bisherigen Tempo weiterhin Kulturland unter Straßen und Bauplätzen verschwindet, kann der Moment kommen, in dem die inländischen Landwirtschaftsprodukte rarer und teurer werden. Die Baukosten sind durch Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzung in letzter Zeit stark gestiegen. Die Bauverteuerung trägt auch der Mieter. Auch durch die rund 550 000 ausländischen Arbeiter ist die Wohnungsnachfrage stärker gestiegen und somit auch die Mietauftriebstendenz. Die enorme Zahl der Fremdarbeiter, gleich rund ein Viertel der inländischen Arbeiter, sagt übrigens, daß das vierte Rad am Wagen unserer Wirtschaft entlehnt ist.

Wie bereits erwähnt, müssen Lohnerhöhungen die Teuerung ausgleichen. Neue Lohnbegehren und neue Preisbegehren, namentlich seitens der Landwirtschaft, sind unterwegs. Sie sind in Anbetracht der Teuerung zweifellos gerechtfertigt. Aber die Steigerungen der Preise und Löhne haben nur dann einen wirklichen Wert, soweit sie einander nicht zu weiteren Steigerungen führen, andernfalls wiegen sie einander wieder auf.

Geschädigt werden durch die Preissteigerung namentlich die Bedürftigen und die Rentner, denen ein größerer Erwerb vorenthalten ist. Die Geldentwertung lastet schwer auf denjenigen, die zu ihrem Lebensunterhalt nur auf Sparrücklagen, Renten oder sonstige Sozialleistungen angewiesen sind. Die letzte Erhöhung der AHV-Renten ist infolgedessen bereits illusorisch geworden. Das ist die Kehrseite

der Konjunktur, es geht eben nicht nur aufwärts, sondern auch abwärts!

Um einer weiteren Verteuerung der Lebenshaltung und einer allgemeinen Erhöhung des Preisniveaus Einhalt zu gebieten, trat in Bern eine Aktionsgemeinschaft zu einer Sitzung zusammen, die sich mit Fragen der Teuerung und der ausländischen Arbeitskräfte befaßte.

Wir können nicht dem Bundesrat die Ursachen der Teuerung in die Schuhe schieben. Es wäre aber wünschenswert, daß die Bundesbehörden bei den Lebensmittelpreisen zur früheren vorsichtigen Gangart zurückkehren und die Zügel straffer in die Hand nehmen würden. Wenn die Bundesbehörden sich nicht dazu kompetent erachten, so soll ihnen die Befugnis dazu eingeräumt werden.

Mit Spannung verfolgen wir die Annäherung der Schweiz an die EWG (Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft). Was wird uns die gemeinsame Marktordnung bringen? Hoffentlich wird man uns damit nicht die eigene Preispolitik aus den Händen winden.

H.

Die Zukunft beginnt heute

Wenn in Unterhaltungen oder Diskussionen das Wort ‚Zukunft' auftaucht, ist man geneigt, an etwas noch weit Entferntes, an eine Zeit, die erst später auf uns zukommen wird, zu denken. Die Zukunft erscheint uns als der unbegrenzte, unverbindliche Spielraum an Zeit, in dem wir alle unsere Pläne nach Gutdünken und größerer oder geringerer Fähigkeit verwirklichen können. In der Zukunft hat alles Hoffnung und Anrecht auf Erfüllung, was uns gestern oder heute nicht zu gestalten gelang.

Die Zukunft bezeichnet den umfangmäßig größten Zeitbegriff, der keinem Menschen mehr ganz faßbar ist. Während die Vergangenheit von einem wenigstens theoretisch fixierten Anfang bis zum Gestern reicht, also meßbar ist, und die Gegenwart jeweils nur die Dauer eines Augenblicks besitzt, reicht die Zukunft vom Jetzt bis in die fernsten Zeiten ohne jeden Abschluß.

Landläufig bezeichnet, beginnt die Zukunft immer erst morgen. Und da wir als erdgebundene Wesen nur den Augenblick der Gegenwart wirklich besitzen, ist die Zukunft für viele, gerade fest in der Wirklichkeit stehende Menschen nur etwas Nebuloses, Ungewisses, das nicht allzu ernst genommen zu werden braucht. Carpe diem – fasse das Heute, die Zukunft liegt noch weit!

Und doch wird unaufhörlich aus der Zukunft Gegenwart. Sie trägt uns Aufgaben zu, die wir dann plötzlich und unaufschiebbar bewältigen müssen – sie beginnt schon heute!

Nachdem der Bauer in der Vergangenheit nach einem Ringen durch Jahrhunderte hin seine äußere Freiheit gewonnen hatte, hatte er damit noch lange nicht seine innere Freiheit des Entschließens und Planens gewonnen. Mit dem Wegfall der äußeren Gewalten lockerten sich auch die inneren Bindungen – Überlieferungen, Religion, die bisher in jeder Lebenslage seine Haltung bestimmt hatten. Im wirtschaftlichen Leben mußte jetzt jeder einzelne Bauer selber entscheiden, wie er sich seine Existenz sichern konnte. Da ihm alles Neue ungewiß erschien, hielt er an überlieferten Arbeitsweisen fest, wenn auch die Voraussetzungen dafür sich mit der Auflösung der alten Lebensform gewandelt hatten. Von wenigen auffallenden Ausnahmen abgesehen, lebte der Bauer von der Vergangenheit, verstand die Zeichen der herandrängenden Gegenwart nicht zu deuten und hielt nichts von den Zeichen der Zukunft. Er wählte den ‚leichteren Weg', der sich später als der leidensvollere und bitterere erwies – im wirtschaftlichen genau so wie im geistigen Leben.

In den letzten fünfzig Jahren erwies sich die volle und uneingeschränkte Entscheidungsfreiheit des Bauern immer mehr als eine fragwürdige Errungenschaft. Er war als Einzelner viel zu schwach, sich der ebenfalls ungezügelten Entscheidungsfreiheit der großen Wirtschaftsmächte erfolgreich entgegenzustellen. Wucherzinsen der Geldgeber und zur gleichen Zeit einsetzender Preisverfall der bäuerlichen Erzeugnisse vernichteten noch zu Beginn unseres Jahrhunderts unzählige bäuerliche Existenzen und hielten den ganzen Bauernstand in einer unerträglichen, bedrückenden Armut nieder.

Erst als der Bauer als Stand sich genossenschaftlich zusammenschloß und sich politisch organisierte, sicherte er allmählich die freie Existenz des Einzelnen auch wirtschaftlich. An dieser Stelle steht er heute. Er ist zwar immer von neuem gefährdet, aber er besitzt doch die Bewegungsfreiheit, sich schon jetzt für die kommende Entwicklung vorzubereiten, denn «die Zukunft beginnt schon heute»!

Landwirtschaftliche Ausstellungen bemühen sich zuweilen, ihren Besuchern einen wirtschaftsgeschichtlichen Überblick vorzuführen, den man am besten ‚Der Bauer gestern – heute – morgen' nennen kann. Gestern: Alle Arbeit geschieht durch Menschenkraft, es gibt keine Maschinen, die meisten Geräte, selbst der Pflug, sind aus Holz; der Gutsherr fordert wöchentlich wiederkehrende Fronarbeit. Heute: Der Bauer ist nun selbständiger Wirtschafter; die Handarbeit wird weitgehend durch Maschinen und elektrische Kraft abgelöst; er hat sich wirtschaftlich in regionale Erzeugerverbände und Genossenschaften zusammengeschlossen, um sich gegenüber der massierten Wirtschaftsmacht der Industrie und des Handels behaupten zu können. Morgen: Weitgehende Erzeugungslenkung über das ganze Land hin; Umwandlung vieler Maschinen in Roboter, die durch Strahlungszellen ferngesteuert werden; Korrektur des Klimas durch Beregnungsanlagen und Bodenheizung durch Sonnenenergie . . .

Es ist billig, diese Darstellung des Morgen als ‚Zukunftsmusik' mit einem überlegenen Lächeln abzutun. War es nicht vor hundert Jahren ebenso Zukunftsmusik, daß der Bauer sich wieder eines Teiles der endlich erkämpften Freiheit begeben und in freier Entscheidung Genossenschaften gründen würde? War nicht noch vor vierzig, ja vor dreißig Jahren die heute ganz normale maschinelle Ausrüstung des Bauerngutes, der Küche und des Stalles ebenso Zukunftsmusik?

Die Zukunft beginnt immer schon heute!

Was wird uns schon morgen beschäftigen? Auch die freie Marktwirtschaft erlegt uns als ein Gebot der Vernunft in voller Freiheit beschlossene Erzeugungslenkung auf. Denken wir an die Zuckerrübenkampagne, an die gezielte Schweinemast und an den Milchausgleich. Der Obstveredlungsbau, der wirtschaftliche, bäuerliche Waldbau folgen bereits. Gemüse- und Weinbau ringen noch um die frei beschlossene beste Verteilung der Erzeugung. Morgen wird jede Hektare Boden nach Gesundheit und Leistungsvermögen getestet sein müssen; auch die Gräser werden ihre Marken tragen wie heute schon der Weizen und der Fettwert der Milch.

Morgen werden die meisten Maschinen automatisiert sein – morgen wird die optimale Bodenwärme, das günstigste Wasserverhältnis in immer strengeren Annäherungswerten erzeugt werden. Morgen werden die Genossenschaften vor heute noch kaum begonnenen Ausbildungsaufgaben stehen, und die wertvollsten und stärksten Genossenschaften werden jene sein, die nicht nur den jungen Genossenschafter als Fachmann ausbilden, sondern ihn auch als wertbewußte, entscheidungsfähige Persönlichkeit *bilden!*

Kein Morgen ist uns sicher, das nicht schon heute vorbereitet wird! In der modernen Demokratie, in der allein die Zahl – der Wähler, der Abgeordneten, der Abstimmenden – das Beherrschende ist, kann sich gerade der Bauer, dessen Anteil am Gesamtvolk immer noch sinkt, keine ‚Analphabeten' im wirtschaftlichen, im politischen und vor allem im sittlichen Denken mehr leisten. Die große Weltwirtschaft wird immer noch tiefer in die Führung der einzelnen Bauernwirtschaften eingreifen – dem Gedanken einer immer strengeren Erzeugungslenkung wird sich der Einsichtige freiwillig fügen. Wir müssen bald alle um die Gesunderhaltung des Bodens genau so besorgt sein wie heute schon um die der Haustiere.

Wo gingen wir aus? Von der Betrachtung der Zukunft, die nicht der unbegrenzte Spielraum ist, in den wir alles heute noch Unbewältigte abschieben können. Von einem Blick auf die Zukunft, die nicht in einem himmelblauen, sanften Morgen auf uns wartet. Von der Behauptung, daß die Zukunft *heute* beginnt!

Wer wie jeder Genossenschafter mitten im Drang der Gegenwart steht, wird allzu leicht an Tätigkeiten und Werke gefesselt, die morgen schon Vergangenheit sein werden. Nur wenn er den Blick über das Hier und Jetzt hinaushebt, wird seine Sicht klar und gefestigt. Er lernt Wesentliches von Vorübergehendem unterscheiden; er legt schon jetzt seine Gewichte für die Waage von morgen bereit; er lernt in dem rasenden Wandel der Wirtschaft und des Lebens um ihn feststehen und fürchtet keinen Morgen.

Denn die Zukunft beginnt heute!

Franz Braumann

Vom Sparen und von Sparbüchsen

UCP. Das Sparen ist wohl so alt wie der Mensch, ja, es liegt im Instinkt der Lebewesen begründet. Hat doch der Mensch, wie z. B. Hamster und Biene, seit jeher das Bestreben gezeigt, für Notzeiten vorzubeugen, wenn es sich anfänglich in erster Linie auch nur um Nahrung für den Winter handelte. Als man dann das Tauschmittel Geld ersann, war es naheliegend, dieses ebenfalls zu sammeln und auf Vorrat zu legen.

Da nun die anfänglich unregelmäßigen Münzen nicht leicht aufeinanderzuschichten waren, gab man sie in ein Behältnis. Dieses hatte außerdem den Zweck, das Gesammelte vor Feuchtigkeit und auch vor begehrlichen Blicken zu schützen.

Bei primitiven Völkern, wie etwa bei ostafrikanischen Negern, findet man heute noch ‚natürliche' Behälter als Sparbüchsen. In großen Muscheln des Meeres werden die Schätze gesammelt, die Öffnung mit Lehm verschmiert, in der Sonne getrocknet und dann bei der Hütte vergraben.

Kulturvölker sind frühzeitig auf den Gedanken gekommen, besonders geartete Gefäße zur Aufbewahrung ihrer Sparmünzen anzufertigen. Aus Urkunden geht hervor, daß bereits im siebenten vorchristlichen Jahrhundert Sparbüchsen für den Notgroschen bekannt waren. Bedauerlicherweise ist uns davon keine erhalten geblieben, denn sie waren aus Ton, wie die meisten damaligen Gefäße; aber nur wenige scheinen ihrem ‚Schicksal' entgangen zu sein. Wer vom Inhalt Gebrauch machen wollte, mußte eben die Hülle zertrümmern. Immerhin – so wird aus der Zeit Alexanders des Großen berichtet – soll der berühmte Bronzebildhauer Lysippos von seinem Honorar jeweils nur einen Gold-Stater, wie die damalige Währung hieß, in eine tönerne Sparbüchse getan haben. Seine lachenden Erben konnten 1000 solcher Gold-Stater aus den Scherben lesen. Ohne diesen Sparsinn des Meisters hätten wir keine Kenntnis von seinem außergewöhnlichen Fleiß überliefert erhalten.

Eine Art ‚öffentlicher' Sparbüchsen kann in Opferstöcken gesehen werden, die in Tempeln zur Aufnahme von Spenden aufgestellt waren. Diese waren sowohl bei den alten Ägyptern üblich wie auch in griechischen und jüdischen Heiligtümern.

Die bisher älteste ‚private' Sparbüchse wurde in Priene bei Milet (Kleinasien) in den Brandresten eines Hauses gefunden. Ihre Entstehung wird um das Jahr 250 v. Chr. angesetzt. Sie ist die Tonnachbildung eines Delphischen Schatzhauses (Thesauros genannt), wo die Griechen im unangreifbaren Heiligtum ihre Goldschätze verwahrten. Das dreieckige Giebelfeld über dem Säuleneingang des kleinen Kunstwerkes wird von einem schmalen Geldschlitz durchbrochen. Eine weitere Öffnung an der bienenkorbförmigen Rückseite wurde versiegelt.

Römer und Pompejaner waren nicht weniger emsig im Sparen. Ihre Behältnisse wiesen aber eine ganz andere Form auf, die sich jedoch im Grundprinzip bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Es sind dies Apfel-, Birnen- oder einfach Kugelgefäße aus Ton mit abgeplattetem Boden, mit einem Knauf als oberem Abschluß und Geldschlitz versehen. Solche Sparbüchsen sind in später Zeit häufig ans Tageslicht gekommen überall dort, wo römische Siedlungen durch Grabungen freigelegt wurden. Der oft sehr reiche Münzinhalt gibt interessanten Aufschluß über Handelsbeziehungen, Regierungsperioden und nicht zuletzt über Krieg und Unruhen, denn gerade in solchen Zeitläufen wurden die reichsten Sparschätze der verschwiegenen Mutter Erde anvertraut.

Völker des Orients, die den Prunk über alles lieben, haben sich mit einfachen Tonsparbüchsen nicht begnügt. In Indien, Siam und Persien wählt man kostbare, edelsteinbesetzte Kassetten, um darin die Sparbatzen aufzubewahren. Schon das Behältnis selbst stellt zumeist einen bedeutenden Wert dar. Türken und Albaner wiederum versahen die Goldstücke mit einem kleinen Loch, um sie als Kette um den Hals zu tragen, zum sichtbaren Zeichen des Reichtums. Mag sein, daß man in diesen Gegenden seine Schätze so am sichersten aufbewahrt hat, indem man sie eben bei sich trug.

Der Gebrauch der Sparbüchse ist also keineswegs auf Europa beschränkt. Im Zuge der Europäisierung hat sich mitunter manche hiesige Form auch in außereuropäischen Ländern eingebürgert. So kann man z. B. in Chile, Bolivien und Mexiko das brave Sparschweinchen finden, das (als Symbol der Fruchtbarkeit) im 19. Jahrhundert von den Alpenländern ausgezogen ist. An seine Stelle treten Fisch und Huhn oder Kuh bei Angehörigen jener Religionen, denen das Schwein als ‚unrein' gilt.

Ebenso in Japan sammelt man Münzen in Sparbüchsen. Dort sind Abbildungen der Glücksgötter (7 an der Zahl) sehr beliebt. Auch die Katze mit der erhobenen, ‚einladenden' Pfote, ‚maneki neko' genannt, fordert zum Sparen auf. So verschieden die einzelnen Völker auf der ganzen Welt auch sein mögen, in einem Punkt stimmen ihre Gedanken überein: «*Spare in der Zeit, so hast du in der Not.*»

h-d.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften und Vereine als Kulturförderer

Die Förderung der bäuerlich-ländlichen Kultur- und Gemeinschaftspflege gewinnt in der heutigen Zeit zusehends an Gewicht und Bedeutung. Das Bauern- und Landvolk bemüht sich, am neuzeitlichen Kulturleben vermehrt teilzuhaben. Anderseits aber möchte man die bäuerlich-ländliche Gemeinschaft erhalten und vertiefen. Die zunehmende Vereinsamung des städtischen Menschen und seine Atomisierung will man vermeiden. An diesen Bemühungen dürfen die landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften nicht achtlos vorbeigehen. Sie haben vielmehr die Aufgabe, hier tatkräftig mitzuwirken. Die Zeiten sind vorbei, wo sie sich ausschließlich nur mit fachlichen und wirtschaftlichen Problemen zu befassen hatten. Gewiß stellen sie nach wie vor ihre Hauptaufgabe dar, aber daneben sollten sie auch der bäuerlich-ländlichen Kultur- und Gemeinschaftspflege dienen. Dr. Ernst Jaggi, Direktor des Verbandes ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) in Winterthur, hat dies im Herbst 1961 anläßlich der 75-Jahr-Feier dieser großen bäuerlichen Selbsthilfeorganisation in seiner gedankenreichen Festansprache ebenfalls angetönt.

Worin kann nun diese Mitarbeit bestehen? Wir denken hier an Familienabende, welche von ihnen von Zeit zu Zeit veranstaltet werden können. Hier haben alle Familienglieder Gelegenheit, teilzunehmen. Dadurch wird der innere Zusammenhang gefördert. Wesentlich ist ferner, daß das Programm ein hohes Niveau besitzt und der bäuerlich-ländlichen Kulturförderung dienlich ist. Verschiedene landwirtschaftliche Organisationen eines Dorfes oder einer Gemeinde können sich zur Durchführung eines solchen Familienabends auch zusammenschließen.

Im weiteren sei an Frauennachmittage erinnert, deren Verwirklichung namentlich landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaften ab und zu sehr zu empfehlen ist. In ihrem Schoße lassen sich u. a. sehr gut landwirtschaftliche Absatzfragen erörtern und neuzeitliche, passende bäuerliche Werbe- und Aufklärungsfilme vorführen. Die Mitwirkung von Trachtenleuten kann ein solches Programm sinnvoll bereichern und auflockern.

Als sehr wertvoll haben sich vor allem die Heimatabende erwiesen. Sie sollten in erster Linie eine gesamtdörfliche Veranstaltung bilden und der Förderung und Vertiefung der gesamten Dorfgemeinschaft und Dorfkultur dienen. Demgemäß ist es wichtig, daß alle Dorfvereine mitmachen und auch die Dorfbehörde vertreten ist. Ihre Programmgestaltung läßt sich den Gegebenheiten trefflich anpassen. Darin liegt ihr großer Vorteil. Solche Heimatabende sind im kleinsten Dorfe wie in einer größeren Ortschaft möglich. Das Heimatlied, die heimatliche Dichtung, die Volksmusik, das Dorftheater, der Volkstanz und dergleichen lassen sich sehr gut in ein solches Programm eingliedern. Wertvoll ist es sodann, wenn auch die Dorfgeschichte zu Ehren kommt oder wenn Mitglieder der Gemeindebehörde aus ihrem Pflichtenheft und ihrer Arbeit berichten. Farbenlichtbilder aus dem Dorfe oder Amateurfilme bereichern natürlich einen solchen Heimatabend ebenfalls ausgezeichnet.

Eine ganz große, schöne und auf längere Zeit hinaus wirkende Aufgabe stellt die Organisation einer eigentlichen Dorfwoche dar. Sie sollte aus zwei Teilen bestehen, nämlich aus einer Ausstellung über das Dorf und die Dorfgeschichte und aus abendlichen Vorträgen während einer ganzen Woche über Probleme des betreffenden Dorfes und unserer Zeit. Am besten wird eine solche Dorfwoche mit einem Festgottesdienst eingeleitet und mit einem weiteren abgeschlossen. Für die Dorfjugend reserviere man einen besonderen Nachmittag oder Abend! Ein passendes Theaterstück sollte nicht fehlen. Am besten wird eine Dorfwoche im Verlaufe des Monats Januar oder Februar durchgeführt, damit man zu ihrer gründlichen Vorbereitung genügend Zeit zur Verfügung hat. Hier können die landwirtschaftlichen Vereine oder Genossenschaften ebenfalls mitwirken.

Schließlich weisen wir noch auf die Bedeutung einer neuzeitlichen, guten Dorfbibliothek hin. Sie sollte heute in keiner ländlichen Gemeinde mehr fehlen. Wo noch keine besteht, können die bäuerlichen Organisationen ihre Gründung finanziell unterstützen oder unter Umständen selber eine ins Leben rufen. Damit leisten sie ihren Mitgliedern und der ganzen Dorfbevölkerung einen sehr nützlichen und wertvollen Dienst.

Korr.

Erhöhung der Kassier-Kautionen

Wie wir in unseren Mitteilungen über die Sitzung der Verbandsbehörden berichteten, haben diese beschlossen, die Kassier-Kautionen, soweit sie durch den Garantiefonds des Verbandes geleistet werden, zu erhöhen. Daneben können selbstverständlich die Darlehenskassen wie bisher von ihren Kassieren weiterhin zusätzliche Kaution verlangen, sei es in Form von Bürgschaft, sei es in Form von Grund- oder Faustpfändern. Es gibt denn auch heute noch Darlehenskassen, welche davon Gebrauch machen und von ihren Kassieren zu der vom Garantiefonds des Verbandes zu leistenden Kaution hinzu noch eine zusätzliche Kaution verlangen.

Gemäß dem Reglement des Garantiefonds für Kassier-Kautionen, wie es am Verbandstag in Basel vom 5. Mai 1952 aufgestellt wurde, haben die Kassier-Kautionen im Minimum zu betragen:

Bilanzsumme	*Kaution*
bis 100 000.–	Fr. 3 000.–
von Fr. 100 001.– bis 500 000.–	Fr. 5 000.–
von Fr. 500 001.– bis 1 000 000.–	Fr. 8 000.–
von 1–3 Millionen Franken	Fr. 10 000.–
über 3 Millionen Franken	Fr. 15 000.–

Die Prämien zur Speisung dieses Garantiefonds betrugen ursprünglich 3 ‰ des Kautionsbetrages. Sie sind vor Jahresfrist in Anbetracht der Höhe des Fonds auf 2 ‰ reduziert worden. Ende Dezember 1961 wies der Fonds einen Saldo von Fr. 218 445.55 auf. Der Prämien-Ansatz von 2 ‰ dürfte auch für die Zukunft genügen. Dagegen erachteten es die Verbandsbehörden als richtig, die Garantieleistungen des Fonds zu erhöhen. Sie ließen sich dabei vorab von folgenden Überlegungen leiten:

Seit der Schaffung des Garantiefonds im Jahre 1952 hat der Geldwert bereits wieder eine weitere Schwächung erfahren. Dieser Geldentwertung soll-

te auch in der Ansetzung der Höhe der Kassier-Kautionen Rechnung getragen werden. In diesen bald 10 Jahren seit Schaffung des Fonds haben sich die Darlehenskassen sodann bilanzmäßig außerordentlich stark entwickelt. Die unseren Darlehenskassen anvertrauten Gelder haben sehr stark zugenommen, und damit ist natürlich auch die Verantwortung der Kassaverwalter, der Herren Kassiere, größer geworden. Auch dem muß bei der Festsetzung der Höhe der Kassier-Kautionen vermehrt Rechnung getragen werden. Zudem bestätigt die Erfahrung, daß das Risiko von Veruntreuungen in Zeiten der Hochkonjunktur nicht geringer ist. Der Anreiz, besser zu leben, mehr auszugeben, nimmt eher zu. Dies ist eine allgemeine Feststellung, die wir keineswegs speziell auf unsere Herren Kassiere und die Kassierinnen ausgerichtet haben. Wir müssen ihr aber vielleicht doch für die Anwendung der richtigen prophylaktischen Maßnahmen Rechnung tragen. Als eine derart prophylaktische Maßnahme wird neben der Erhöhung der Kautionen auch eine strenge Verbandsrevision zu handhaben sein.

Die neuen Minimalansätze für die Kassier-Kautionen lauten:

Bilanzsumme	*Kaution*
bis 300 000.–	Fr. 5 000.–
von Fr. 300 001.– bis 2 000 000.–	Fr. 10 000.–
von Fr. 2 000 000.– bis 4 000 000.–	Fr. 15 000.–
über 4 000 000.–	Fr. 20 000.–

Der übereinstimmende Beschluß des Verwaltungs- und Aufsichtsrates genügt zur Änderung dieser Ansätze im Reglement für den Garantiefonds. Diese Bestimmung ist im Reglement selbst in Ziffer 7 enthalten. Die neuen Ansätze gelten daher bereits für das Jahr 1962. Wir sind überzeugt, daß wir bei den Organen der örtlichen Darlehenskassen für diese Maßnahme unserer Verbandsbehörden Verständnis finden werden. -a-

Gute Bücher im Bauernhause

Wenn auch die bäuerliche Bevölkerung keine Fünftagewoche kennt und nie kennen wird, bemüht man sich doch, auch in den Bauernfamilien früher Feierabend und mehr Freizeit zu bekommen. Namentlich die junge Bauerngeneration stellt in dieser Beziehung ihre Ansprüche, von den landwirtschaftlichen Angestellten nicht zu reden. Die Ansetzung der Mahlzeiten erfolgt immer häufiger so, daß auch die Bäuerin zu einem vermehrten Feierabend kommt, speziell im Winter. Im Bauernhause wird es demzufolge etwas besser möglich, auch hin und wieder ein gutes Buch zu lesen. Die einen Familienmitglieder werden sehr gerne davon Gebrauch machen, andere weniger. Das war schon bisher so und wird auch in Zukunft so bleiben, denn das Bücherlesen ist weitgehend eine persönliche Liebhaberei und ein persönliches Bedürfnis, wobei beides gefördert und angeregt werden kann.

Grundsätzlich verdienen gute Bücher auch in der Bauernfamilie einen Ehrenplatz, denn sie sind und bleiben Freunde für das ganze Leben und tragen zur inneren Bereicherung wie zur Weitung des Blikkes wesentlich bei. Der Bauernstand muß sich ganz allgemein bemühen, an der Kultur unseres Landes und Volkes regeren Anteil zu nehmen, besonders hinsichtlich unserer Heimatliteratur, aber auch der guten Literatur anderer Völker. Er selber ist übrigens ein bedeutungsvoller Kulturträger und Kulturbewahrer, eine Mission, die heute und morgen gewichtiger wird denn je.

Es gibt im Verlaufe des Jahres immer wieder Gelegenheit, ein Buch zu schenken. Denken wir nur an Weihnachten, die Geburtstage, Jubiläen aller Art und dergleichen. Auch viele Angestellte sind für eine solche Aufmerksamkeit sehr dankbar. Im Verlaufe der Zeit läßt sich so in einer Bauernfamilie eine schöne Bibliothek zusammenbringen. Nicht bloß erstklassiges Vieh und Prämiierungskränze von den Viehschauen bilden eine Zierde in einem Bauernhause, sondern auch eine gute Hausbibliothek. Man muß oft immer wieder staunen ob dem Wissen in solchen Dingen seitens einzelner Bauern und Bäuerinnen, Bauernsöhne und Bauerntöchter. Wo in einer Bauernfamilie gute Bücher gelesen werden, herrscht in der Regel auch ein guter Geist und eine schöne Familiengemeinschaft. Beides geht weitgehend Hand in Hand.

Wo gute Bücher in einem Bauernhause vorhanden sind, werden sie von den älteren Kindern ebenfalls gerne gelesen. Selbstverständlich muß dafür gesorgt werden, daß sie dem Alter angepaßt sind und daß auch für die jüngeren geeigneter Lesestoff vorhanden ist. Man hüte sich davor, zu glauben, daß das Lesen guter Bücher sich für die Bauernkinder nicht schicke. Sie hätten «Besseres zu tun». Sozusagen jedes Kind kommt einmal in einer Zeit zum unbändigen Wunsche, viel zu lesen. Gerade in diesem Lesefieber müssen wir dafür besorgt sein, daß guter Lesestoff vorhanden ist. Die Winterabende sollten zudem wieder vermehrt zum Vorlesen guter Bücher verwendet werden. Dann haben alle etwas davon.

In einer ländlichen Gemeinde sollte aber auch die Möglichkeit bestehen, gute Bücher zum Lesen zu erhalten, denn man kann ja nicht alle selber anschaffen, die man gerne lesen möchte. Je mehr die Erwachsenenbildung und die vermehrte Freizeit an Bedeutung gewinnen, desto größere Bedeutung kommt guten ländlichen Bibliotheken zu. Ihre Förderung gehört heute zu einem integrierenden Bestandteil einer gesunden und fortschrittlichen Gemeindepolitik, an der alle Kreise mitzuwirken haben. Auch die Kantone sind daran interessiert und sollten ihren Beitrag leisten. Wo noch keine Dorfbibliotheken vorhanden sind, ist es an der Zeit, solche ins Leben zu rufen, und wo sie veraltet sind, muß für eine zeitgemäße Erneuerung gesorgt werden. Es finden sich bestimmt in jeder ländlichen Gemeinde Persönlichkeiten, Frauen und Männer, welche sich gerne in diesen Dienst stellen. An der Finanzierung sollte ein solches Vorhaben nicht scheitern, denn es finden sich überall Mittel und Wege, dieses erstrebenswerte Ziel zu erreichen. Gewöhnlich fehlt es jeweils an der Initialzündung; ist diese einmal gegeben, dann marschiert die Sache. Bisherige Erfahrungen lehren, daß sich mehr Lesehungrige einstellen, als man anfänglich geglaubt hat.

Mit solchen Dorfbibliotheken sollten ab und zu Vorträge über heimatliche Dichter und ihr Werk verbunden werden. Namentlich ist es auch wertvoll, wenn noch lebende Dichter und Schriftsteller aus eigenen Werken vorlesen. Auf diese Weise gewinnen die Dorfbewohner viel mehr Kontakt mit ihren Büchern und vermehrtes Interesse, von ihnen zu lesen. Korr.

Jahresabschlüsse

Bönigen BE. Im 29. Geschäftsbericht der Darlehenskasse Bönigen stehen die Worte: «Wer euch sagt, daß ihr anders reich werden könnt als durch Arbeit und Sparsamkeit, der betrügt euch, der ist ein Schelm.» Es liegt eine große Wahrheit in diesem Ausspruch, und es lohnt sich, ihn zweimal zu lesen und darüber nachzudenken. Man scheint übrigens diese Mahnung in Bönigen bereits zu einem guten Stück beherzigt zu haben, denn sonst könnte die örtliche Darlehenskasse, die von Kassier Fritz *Urfer* umsichtig betreut wird, nicht derart schöne Erfolge melden, die im vergangenen Jahr erzielt worden sind. Und wenn hier schon vom Sparen die Rede ist, dann sei gleich vermerkt, daß im Kassaverkehr pro 1961 Spareinlagen von etwas mehr als Fr. 614 000.– zu verzeichnen waren, wogegen die Sparkassa-Rückzüge sich auf Fr. 372 000.– bezifferten. Damit haben die anvertrauten Spargelder eine beachtliche Erhöhung erfahren und sind von rund 2,09 Mio Fr. auf 2,33 Mio Fr. angestiegen. Das Jahr 1961 war zweifelsohne für die örtliche Darlehenskasse eine Periode guter und erfreulicher Weiterentwicklung. Um nahezu 1 Mio Fr. konnte der Umsatz erhöht werden; er betrug im Vorjahr Fr. 3 574 641.– und ist im Berichtsjahr auf Fr. 4 523 755.– angewachsen. Im gleichen Zeitraum stieg die Bilanzsumme von Fr. 2 591 185.– auf Fr. 2 832 594.–. Auf der Seite der Aktiven stehen die Hypothekardarlehen mit Fr. 2 274 759.– an erster Stelle (1960 Fr. 1 879 267.–). Die Zahl der Mitglieder ist auf 298 und diejenige der Spareinleger auf 846 gestiegen. Bald einmal dürfte jeder zweite Einwohner des Geschäftskreises bei der Darlehenskasse ein Sparheft besitzen. Das zeugt vom großen Vertrauen, das der Dorfkasse seitens der Bevölkerung entgegengebracht wird. Mit Fr. 14 216.– ist der Reingewinn sehr zufriedenstellend ausgefallen (1960 Fr. 12 204.–). Der Reservefonds hat dadurch einen kräftigen Zuschuß erfahren und beläuft sich nun auf Fr. 114 630.–. h.

Neukirch-Egnach TG. *Bilanz per 31. Dezember 1961.* 50. Rechnungsjahr.

Aktiven	Fr.
Kassabestand, Nationalbank-Giro- und Postcheck-Guthaben	176 775.76
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	641 963.—
Terminguthaben bei der Zentralkasse	2 600 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung	1 157 564.60
davon gegen hypothekarische Deckung Fr. —.—	
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	266 200.—
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	679 200.90
Hypothekaranlagen	15 750 373.75
Wertschriften	123 921.90
Liegenschaft für Kassazwecke	1.—
Sonstige Aktiven:	
a) Ratazinsen usw.	112 838.40
b) Mobiliar	1.—
c) Tresoranlage	1.—
Bilanzsumme	21 508 841.31
Passiven	
Konto-Korrent- Schuld bei der Zentralkasse	4 309.—
Konto-Korrent-Kreditoren	2 039 582.15
Spareinlagen	8 233 173.10
Kassenobligationen	9 671 200.—
Sonstige Passiven	
a) ausstehende eigene Coupons	18 235.—
b) Ratazinsen usw.	191 470.80
c) Geschäftsanteilzinsen pro 1961	1 784.70
Eigene Mittel:	
a) Genossenschaftsanteile	51 600.—
b) Reserven	1 297 486.56
Bilanzsumme	21 508 841.31

Escholzmatt LU. Die Jahresrechnung pro 1961 schließt nach Abzug aller Unkosten mit einem Reingewinn von Fr. 16 552.– ab. Durch die Zuweisung des Reinertrages pro 1961 in die Reserven, erreichen diese die Höhe von Fr. 361 600.–. Die Bilanzsumme stieg um Fr. 521 000.– auf Fr. 8 642 000.–. Die der Kasse anvertrauten Gelder betragen Fr. 8 180 000.–. Der Umsatz verzeigt im 58. Geschäftsjahr rund 18,7 Millionen.

Flühli LU. Die Jahresrechnung pro 1961 schließt nach Abzug aller Unkosten mit einem Reingewinn von Fr. 5437.– ab. Durch die Zuweisung des Reinertrages pro 1961 in die Reserven, erreichen diese die Höhe von Fr. 84 000.–. Die Bilanzsumme stieg um 301 000.– Fr. auf Fr. 2 530 000.–. Die der Kasse anvertrauten Gelder betragen Fr. 2 408 000.–. Der Umsatz verzeigt im 36. Geschäftsjahr rund 4 Millionen.

Hasle LU. Die Jahresrechnung pro 1961 schließt nach Abzug aller Unkosten mit einem Reingewinn von Fr. 6412.– ab. Durch die Zuweisung des Reinertrages pro 1961 in die Reserven erreichen diese die Höhe von Fr. 72 900.–. Die Bilanzsumme stieg um Fr. 263 000.– auf Fr. 2 230 000.–. Die der Kasse anvertrauten Gelder betragen Fr. 2 114 000.–. Der Umsatz verzeigt im 37. Geschäftsjahr rund 8,3 Millionen. Die Generalversammlung findet am 15. April 1961 statt.

Bilanz der Zentralkasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen per 31. Dezember 1961

Aktiven		Fr.
1. Kassa:		
a) Barschaft	6 141 245.76	
b) Nationalbank-Giro und Clearing	12 351 455.91	
c) Postcheck-Guthaben	3 005 100.82	21 497 802.49
2. Coupons		14 834.32
3. Bankendebitoren auf Sicht		287 019.70
4. Andere Bankendebitoren		26 350 000.—
5. Kredite an angeschlossene Kassen		15 712 368.67
6. Wechselportefeuille		20 461 879.45
7. Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung (Land- und milchwirtschaftliche Organisationen und Elektrizitätswerke)		8 287 040.35
8. Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung davon mit hyp. Deckung Fr. 9 779 497.75		11 368 667.77
9. Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung davon mit hyp. Deckung Fr. 1 794 229.10		3 550 939.—
10. Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		30 303 187.61
11. Hypothekar-Anlagen		130 656 837.60
12. Wertschriften		168 501 206.—
13. Immobilien (Verbandsgebäude, Steuerschatzung Fr. 372 000.—)		50 000.—
14. Sonstige Aktiven, Ratazinsen usw.		3 178 049.80
		440 219 832.76

Passiven		Fr.
1. Bankenkreditoren auf Sicht		780 240.09
2. Andere Bankenkreditoren		—.—
3. Guthaben der angeschlossenen Kassen:		
a) auf Sicht	122 092 019.65	
b) auf Zeit	241 090 500.—	363 182 519.65
4. Kreditoren		
a) auf Sicht	8 750 966.18	
b) auf Zeit (mehr als 1 Jahr fest)	767 215.—	9 518 181.18
5. Spareinlagen		23 614 192.63
6. Depositeneinlagen		2 865 861.38
7. Kassa-Obligationen		11 998 500.—
8. Pfandbrief-Darlehen		4 000 000.—
9. Checks und kurzfristige Dispositionen		133 240.—
10. Sonstige Passiven		
a) ausstehende eigene Coupons	23 000.20	
b) Rata-Zinsen usw.	263 287.90	
c) ausstehende Geschäftsanteil-Zinsen	652 500.—	938 788.10
11. Eigene Gelder		
a) einbezahlte Geschäftsanteile *	15 500 000.—	
b) Reserven	7 650 000.—	
c) Saldo des Gewinn- u. Verlustkontos	38 309.73	23 188 309.73
		440 219 832.76

* Inkl. Fr. 15 500 000.— Nachschußpflicht lt. Art. 9 der Statuten ergibt sich zusammen mit den Reserven ein Total-Garantiekapital von Fr. 38 650 000.—.

Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen (Kautionen) Fr. 6 820 042.—.

Gewinn- und Verlustrechnung pro 1961

Einnahmen	Fr.
1. Saldo-Vortrag vom Vorjahre	38 356.75
2. Aktivzinsen	7 335 179.47
3. Kommissionen	119 516.38
4. Ertrag des Wechselportefeuilles	333 419.95
5. Ertrag der Wertschriften	4 643 381.47
6. Revisionen (belastete Gebühren)	210 576.10
	12 680 430.12

Ausgaben	Fr.
1. Passivzinsen	9 754 049.97
2. Verbandsbehörden und Gehalte der Zentralkasse	606 362.20
3. Gehalte, Unkosten und Reisespesen der Revisionsabteilung	706 635.80
4. Beiträge an Pensionskasse und Sparversicherung	70 458.95
5. Geschäftsunkosten, Porti, Telefon, Spesen und Verbandstag	107 150.25
6. Steuern und Abgaben	325 219.12
7. Liegenschaftsunterhalt	9 429.25
8. Abschreibung auf Mobilien	10 314.85
9. Reingewinn	1 090 809.73
	12 680 430.12

Gewinn-Verteilung

Geschäftsanteilzinsen: 4½ % a/Fr. 14 500 000.— *	652 500.—
Einlage in die Reserven	400 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	38 309.73
	1 090 809.73

* Die weitern in der Bilanz figurierenden Fr. 1 000 000.— sind per 31. Dezember 1961 liberiert worden und daher erst pro 1962 zinsberechtigt.

Romoos LU. Die Jahresrechnung pro 1961 schließt nach Abzug aller Unkosten mit einem Reingewinn von Fr. 5929.60 ab. Durch die Zuweisung des Reinertrages pro 1961 in die Reserven erreichen diese die Höhe von Fr. 28 300.–. Die Bilanzsumme beträgt 762 800.– Fr. Die der Kasse anvertrauten Gelder betragen Fr. 718 000.–. Der Umsatz verzeigt im 18. Geschäftsjahr rund 2,6 Millionen. Die Generalversammlung findet voraussichtlich am 19. März 1962 statt.

Jubiläumsversammlung

Sins AG. Sonntag, den 28. Januar 1962, feierte unsere Dorfkasse anschließend an die Generalversammlung ihr 25jähriges Bestehen. Bis auf ganz wenige begründete Absenzen erschienen fast alle Mitglieder im Hotel Löwen, eine währschafte Dorfgemeinschaft, um über Geschäfte und Entwicklung ihrer Kasse während eines Jahres Bericht zu erhalten.

Vorstandspräsident R. Wicki, Reußegg, konnte eine Anzahl prominenter Gäste begrüßen, so unseren beliebten Ortspfarrer, Hochw. Herrn O. Hilfiker, Herrn Nationalrat Schib, Möhlin, als Präsident des Aargauischen Unterverbandes, Herrn Direktor Edelmann und Herrn Revisor Wick aus St. Gallen.

In klarer und flüssiger Art erledigte Herr Wicki die Traktanden der Generalversammlung, aus denen nur einige Gedanken gestreift seien. 17 Neumitglieder konnten gemeldet werden. Von den Austritten erwähnte er nur besonders einen, den Schnitter Tod veranlaßt hatte, den Heimgang von Herrn Josef Stöckli-Bircher, dem langjährigen Schulhausabwart, einem lieben, grundgütigen und ehrlichen Menschen. – Der Bericht des Vorstandes gab nützliche Hinweise auf die Bedeutung der Darlehenskasse als wichtiges Rädlein in der Volkswirtschaft, die infolge der Hochkonjunktur beträchtliche Ausweitung erfuhr.

Nach der klaren und verständlichen Rechnungsablage durch Herrn B. Widmer-Lussy dankte der Präsident dem leider von uns scheidenden Kassier für seine während sieben Jahren geleisteten guten Dienste, wünschte ihm Glück im neuen Arbeitsfeld und begrüßte den Nachfolger, Herrn Roland Wolfisberg.

Aus dem Kassabericht, der der Jubiläumsschrift beigedruckt ist, seien nur drei aufschlußreiche Zahlen festgehalten: Umsatz Fr. 7 428 000.–; Reingewinn Fr. 11 982.–; Mitgliederzahl 207.

Nach dem Bericht des Aufsichtsrates durch Präsident Herr F. Peterhans wurde noch bekanntgegeben, daß die Darlehenskasse ab 30. Januar 1962 im Hause von Frau Roos-Küng geöffnet sein wird, und zwar je nachmittags. Da diese Regelung nur vorübergehend ist, wurde um Entgegenkommen und Verständnis gebeten.

Nach knapp einer Stunde konnte Präsident Wicki das Wort dem Vizepräsidenten, Herrn Anton Bitterly, zur Leitung der Jubiläumsfeier geben, welcher vor 25 Jahren auch die Gründungsversammlung präsidierte.

In einer von Herrn A. Bitterly, Lehrer, verfaßten, von Herrn René Villiger, Graphiker, künstlerisch gestalteten und von der Firma Röthlin gedruckten aufschlußreichen und hübschen Jubiläumsschrift ist die 25jährige Geschichte der Darlehenskasse Sins niedergelegt.

Der Vorsitzende begrüßte nochmals die eingangs erwähnten Gäste, des weitern Gemeinderat und Kirchenpflege, Abordnungen der Nachbarsektionen Abtwil, Oberrüti und Hünenberg, die ehemaligen Chargierten und Kassiers, besonders den als Gast anwesenden ersten Kassier, Herrn M. Werder, und den langjährigen Vorstandspräsidenten Herrn Dr. Karl Kennel. – Ergreifend war die Erinnerung und Ehrung der bereits verstorbenen Gründungsmitglieder. Neun von 27 sind bereits hinübergegangen in das Land, wo die ewigen Verdienste an Zins gelegt werden. – Ein besonderes Dankeswort mit Geschenk wurde dem seit Bestehen der Kasse amtierenden Aktuar, Herrn alt Gemeinderat Kaspar Huwiler, gewidmet, dessen Pünktlichkeit, Tüchtigkeit und seltene Treue ehrend hervorgehoben wurden. Seit 22 Jahren im Vorstand diente der Kasse auch Herr Josef Köpfli, Bühl, dessen solide und gesunde Ratschläge sehr geschätzt werden. Auch er durfte Dank und ein Geschenk entgegennehmen.

Den Höhepunkt der Jubiläumsfeier bildete das Referat von Direktor Edelmann, St. Gallen. In klarer und verständlicher Art schilderte er uns das Werden und Wachsen einer Kasse im Bilde des keimenden und wachsenden Bäumchens, das schließlich zum Baume wird und für eine ganze Gemeinde Früchte bringt, die da sind: uneigennütziger und edler Dienst am Mitmenschen, Erhaltung der Leistungskraft unserer Wirtschaft, Überbrückung der Gegensätze verschiedenen Schaffens, der Politik und des Glaubens, Wecken und Erhalten des Sparsinnes, Schaffung individueller Sparmöglichkeiten. Als sozial-ethische Aufgabe nennt der Referent: Erziehung des Menschen zur Persönlichkeit, Ermöglichung selbständiger Existenzen, Würdigung des Menschen und Achtung vor dem Menschen, solidarische Haltung und uneigennütziger Sinn. Das ist echter, wahrer Volksgeist, den zu erhalten uns der Referent auffordert. – Mit einem Dankeswort schließt er, Dank an die Gründer, an die Männer, die jahrzehntelang ehrenamtlich, aus edler Gesinnung den Mitmenschen gedient haben, wo sonst alles aufs Verdienen eingestellt ist. Treue ist eine starke Mauer! Damit überreicht er der jubilierenden Sektion eine Treueurkunde. In der Diskussion gratulierte Herr Nationalrat Schib, Herr Werder erwähnte die Gründungsschwierigkeiten. Vertreter der Behörden und der Nachbarsektionen beglückwünschten die Jubilarin, frischten Erinnerungen auf und gaben Anregungen. Von der Sektion Abtwil wurde sie sogar mit einem Blumenstock bedacht. Besonders erwähnt wurde das freundnachbarliche Verhältnis zur Sektion Hünenberg, für das die Reußbrücke ein sprechendes Symbol bildet. Und ‚Ende gut, alles gut!' bekundete auch Hochw. Herr Pfarrer Hilfiker seine Sympathie zur Idee der Darlehenskasse, dankte als Vertreter der Ortsgeistlichkeit und widmete auch dem scheidenden Kassier und Sigristen ein Wort des Dankes und des Bedauerns über seinen baldigen Wegzug.

Nach einem Gratisimbiß konnte Herr Bitterly die Jubiläumsfeier schließen mit dem ernsten Gedanken: Wenn wieder 25 Jahre vorbei sind, werden von uns nicht mehr alle da sein; bleiben aber wird die Raiffeisen-Idee! – Damit gab er das Wort an den Präsidenten, Herrn Wicki, zurück, der seinerseits mit Dank an alle Beteiligten die würdige und erhebende Tagung beschloß. *

Generalversammlungen

Cham ZG. Die 17. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Cham fand am 5. Februar 1962 im Neudorfsaal statt und war von der bisher höchsterreichten Zahl von 250 Mitgliedern besucht. Der heimelig dekorierte Saal und die frohgestimmte Zuhörerschaft gaben der Generalversammlung ein ganz besonders festliches Gepräge.

Pünktlich zur anberaumten Zeit eröffnete Kassapräsident Josef *Greter,* Käsereiinspektor, mit einem markanten Begrüßungswort die Versammlung. Sein Willkommgruß galt vorerst unserem Gast Regierungsrat Silvan *Nußbaumer,* Präsident des Verbandes zugerischer Raiffeisenkassen. Nebst Behördemitgliedern beehrten uns mit ihrem Besuch auch Delegationen der Nachbarkassen Hünenberg und Steinhausen. Besonders herzlich willkommen hieß der Vorsitzende die im Berichtsjahr neu eingetretenen 24 Mitglieder. Sodann folgte die übliche Totenehrung der im verflossenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder. Das vom Aktuar Josef *Bieri,* Werkmeister, verlesene Protokoll der letztjährigen Generalversammlung wurde mit Akklamation genehmigt. Der Bericht des Vorstandes, verfaßt und vorgelegt von Präsident Josef Greter, schilderte uns die Gesamtwirtschaftslage sowie die Tätigkeit unserer Kassaorgane. Die Ausführungen zeugten von viel Sachkenntnis und großer Hingabe an die Raiffeisenidee. Der treffliche Bericht wurde von Vizepräsident *Würsch* Melchior mit sympathischen Worten verdankt.

Die Jahresrechnung, vorgelegt von Verwalter Josef *Huwiler,* schließt mit einer Bilanzsumme per 31. Dezember 1961 von Fr. 5 607 599.99 ab, was einer Zunahme im Berichtsjahr von rund Fr. 550 000.– entspricht. 1608 Spareinleger haben der Kasse total Fr. 3 401 748.32 anvertraut. Es besitzt also jeder vierte Einwohner unserer Gemeinde ein Sparheft der Raiffeisenkasse. Die Hypothekar-Darlehen von Fr. 4 078 680.–, zusammen mit den durch hypothekarische Sicherstellung gewährten Konto-Korrent-Krediten von Fr. 420 000.–, machen rund 80 % der uns anvertrauten Gelder aus. Der Jahresumsatz pro 1961 betrug Fr. 21 557 325.19, rund 3,5 Mio mehr als im Vorjahr. Vom ausgewiesenen Bruttogewinn von Fr. 20 158.45 wurden Fr. 3293.35 am Mobiliar abgeschrieben und Fr. 16 865.10 den Reserven zugewiesen, die damit auf Fr. 97 330.97 angewachsen sind. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß das Vertrauen der Einwohnerschaft zur dorfeigenen Spar- und Darlehenskasse ständig steigt.

Regierungsrat Silvan *Nußbaumer* überbrachte die Grüße des Unterverbandes zugerischer Raiffeisenkassen und gratulierte mit anerkennenden Worten zu den großen Erfolgen der Darlehenskasse Cham. Mit Freude und Genugtuung wies er darauf hin, daß das Vertrauen und die Zusammenarbeit aller Mitglieder durch die solide und grundsatztreue Verwaltung durchaus gerechtfertigt sei. Der hohe Gast wies darauf hin, daß es nun 25 Jahre her sei, seit im Kanton Zug die ersten Raiffeisenkassen gegründet wurden und dieselben sich im Laufe der Jahre zum Wohl und Nutzen der Bevölkerung sehr segensreich entwickelt hätten. Beste Grüße und Glückwünsche entbot namens der Behörden von Cham Einwohnerpräsident H. *Habermacher.* Seine sympathischen, anerkennenden Worte wurden dankbar vermerkt.

Mit dem Dank an alle Mitglieder und mit der Aufmunterung zu weiterer ersprießlicher Zusammenarbeit konnte der Vorsitzende die speditiv und eindrucksvoll verlaufene Generalversammlung schließen. H.

Roggwil TG. Sonntag, den 4. Februar 1962, versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse im Gasthaus zum Ochsen zur Entgegennahme der Ergebnisse des 43. Rechnungsjahres. Die Bilanz verzeichnet bei einem Zuwachs von 540 000 Fr. einen Bestand von 11 986 375 Fr. 10 120 Buchungsposten ergaben einen Umsatz von 29 443 438 Fr. In beiden Positionen wurde der Anstieg der Vorjahre fortgesetzt. Im Obligationenbestand von 5 880 000 Fr. ist der leichte Rückgang des Vorjahres wieder mehr als ausgeglichen. Diese Kapitalien stehen unter den anvertrauten Geldern an erster Stelle. Ihnen folgen 1506 Spareinleger mit 4 107 619 Franken. Von der Möglichkeit, durch Darlehen gegen Bürgschaft sich Betriebsmittel zu verschaffen, wurde auch im abgelaufenen Jahr mehrfach Gebrauch gemacht. «Bürgen tut würgen» ist als Redensart eine Warnung vor den Folgen unbedachten *Ver*bürgens. Die verbürgte Kapitalbeschaffung bildet trotzdem für den arbeitswilligen, strebsamen Menschen ein willkommenes Mittel der Existenzgestaltung. Die Verbandsbürgschaft, eine segensreiche Institution schweizerischer Raiffeisenkassen, will die Pflichten des Bürgens auf ihren breiteren Schultern tragen und vermag die Quelle vieler Sorgen zum Versiegen zu bringen.

Die Eigenkapitalien, d. h. die auf 761 595 Fr. angewachsenen Reserven, haben bereits den verheißungsvollen Schritt über die Dreiviertel-Mio-Grenze getan. Ihre steigende und vielseitige Bedeutung wurde vom Vorsitzenden, *Hans Fischer,* mit Nachdruck beleuchtet. Zu Beginn der Verhandlungen sang der Männerchor unter Leitung von Dir. Haltinger zwei stimmungsvolle Eröffnungslieder, worauf der Versammlungsleiter seiner Genugtuung über den stattlichen Aufmarsch Ausdruck verlieh. Er gab mit besinnlichen Worten zu bedenken, daß Frieden und Freiheit uns geschenkt sind und uns gegen Gott zu Dank verpflichten. Wirtschaftliches Wohlergehen und Erfolg seien nicht als selbstverständlich hinzunehmen, sondern als Frucht der Arbeit zu verdienen. Als Erfolg der Solidarität und des Vertrauens dürfe die erhebliche Ausweitung der Kassatätigkeit gewertet werden. Diese kam in einer großen Zahl eingereichter Darlehensgesuche zum Ausdruck.

Das vom Aktuar verlesene Protokoll wurde von der Versammlung diskussionslos genehmigt und verdankt. Der umfassende Tätigkeitsbericht des Vorstandspräsidenten hinterließ nachhaltigen Eindruck und fand in der freudigen Zustimmung aus dem Munde des Vizepräsidenten P. Staub ihren Widerhall.

Herr Holliger vermittelte in seinen Erläuterungen wünschenswerte Einblicke in den Zusammenhang der Rechnungs- und Bilanzpositionen und in den vorschriftsmäßigen Aufbau des großen Zahlenmaterials. Er berührte insbesondere auch das Gebot der strikten Verschwiegenheit, dem Kassier und Verwaltungsmitglieder unterstehen. Die unter den Aktiven hervorstechende Forderung bei der Zentralkasse im Betrag von 832 514 Fr. ist ein Bestandteil der gesetzlichen Liquiditätsmittel unserer Kasse. Seine wegleitenden Bemerkungen zur Anlage von Privatgeldern dürften diejenigen zur Vorsicht mahnen, die versucht sind, allerlei vielversprechenden Geldanlagewerbungen Gehör zu schenken.

Gemeindeammann Gsell, der zur Zeit wegen Erkrankung im Spital liegt, wurde von K. Huber, Betenwil, Vizepräsident des Aufsichtsrates, vertreten. Er erstattete einläßlichen Bericht über die Tätigkeit dieser internen Kontrollstelle, über durchgeführte Schuldbrief-, Hinterlagen- und Geldkontrollen. Die Überprü-

fung der Rechnung und Bilanz pro 1961 ergab Übereinstimmung mit den Büchern und Unterlagen. Er unterbreitete der Versammlung drei gesonderte Genehmigungsanträge bezüglich Rechnung und Bilanz pro 1961, bezüglich der 5prozentigen Verzinsung der Anteile und der Entlastung von Kassier und Vorstand, welche von den Teilnehmern einhellige Zustimmung erhielten.

Im Traktandum Umfrage konnten die Anwesenden vernehmen, daß der leider abwesende Präsident des Aufsichtsrates Jak. Gsell, Gemeindeammann, nunmehr 40 Amtsjahre als Mitglied der Kassaverwaltung zurückgelegt habe. Die Anerkennung seiner außerordentlichen Treue zur Raiffeisengenossenschaft soll ihm mit einer besonderen Gratulation zum Ausdruck gebracht werden.

Im Schlußwort erinnerte der Vorsitzende an die großen Zeitfragen, deren Lösung wir nur in Einigkeit vollbringen werden. Mögen uns im Umbruch der Zeit die Männer beschieden sein, die in gläubiger Hingabe jene Hoffnung nicht sinken lassen, die uns Gottfried Keller in seinem ‚Frühlingsglauben' hinterlassen hat. Die Verteilung des Anteilzinses und eingeflochtene Liedergaben des Männerchors leiteten über zur Entgegennahme der beliebten Gratiswurst mit Getränk. Der straffe Verlauf der statutarischen Verhandlungen ließ für diesen Teil des Beisammenseins noch genügend Zeit übrig zu ungezwungener Aussprache. Sch.

Schänis SG. Frühzeitig wie alle Jahre fand auch die diesjährige Generalversammlung unserer Darlehenskasse schon am letzten Januar-Sonntag statt. Es war sowohl für den Männerchor Rufi-Maseltrangen eine sichtliche Freude, eine solch stattliche Versammlung begrüßen zu dürfen, als auch für die dankbaren Zuhörer ein Genuß, dem prächtigen Eröffnungslied zu lauschen.

Bis auf den letzten Platz war der ‚Löwen'-Saal gefüllt, als der Präsident, Herr alt Kantons- und Gemeinderat *Josef Eberhard,* ans Rednerpult trat und in freudiger Stimmung der großen Raiffeisengemeinde Gruß und Willkomm entbot. Seine Gedanken galten in erster Linie den Toten, die aus der vergänglichen Genossenschaft ausgetreten und der ewigen Genossenschaft beigetreten sind. Wenn uns auch die Ehrung der Toten jedesmal mit einer gewissen Wehmut erfüllt, so ist es anderseits ein tröstlicher Gedanke, daß immer wieder neue an ihre Stelle treten und für die Fortführung unseres Selbsthilfewerkes sorgen.

Herr Kantonsrat Josef Glarner ließ in seinem Protokoll die letzte Generalversammlung nochmals an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Nach der Wahl von drei Stimmenzählern erstattete der Herr Vorsitzende in üblicher Weise den Jahresbericht des Vorstandes. Ein kurzer Blick ins Weltgeschehen verpflichtet uns in erster Linie zum Dank gegenüber dem Herrgott, daß wir in Frieden und Freiheit die reichen Früchte der Hochkonjunktur ernten dürfen. Das Hoch spiegelt sich auch in der Rechnung und Bilanz 1961 unserer Darlehenskasse wider. Das abgelaufene Geschäftsjahr darf in allen Teilen als sehr erfreulich bezeichnet werden. Der Umsatz erweiterte sich um ca. 4 Mio auf 32 Mio, und die Bilanzsumme hat mit einer Zunahme von 840 000 Fr. erstmals die 10-Mio-Grenze überschritten. Unter den Aktiven stehen die Darlehen mit 8,74 Mio zu Buch und haben gegenüber dem Vorjahr um 1,3 Mio zugenommen, wovon auf Hypothekaranlagen 700 000 Fr. und als Festanlage bei der Zentralkasse 600 000 Fr. entfallen. Die letztern haben damit einen Bestand von 1,1 Mio erreicht, ein deutliches Zeichen der herrschenden Geldflüssigkeit. Die Konto-Korrent-Debitoren wurden durch Rückzahlungen und Umwandlung in Hypotheken um 470 000 Fr. auf 1,5 Mio abgebaut. Unter den Passiven sind die Guthaben der Einleger mit 9,92 Mio ausgewiesen, davon entfallen auf die Sparkasse 7,74 Mio, auf Obligationen 1,28 Mio und auf Konto-Korrent-Kreditoren 854 000 Fr. Auch im abgelaufenen Jahre war der Geldzufluß sehr reichlich, wobei die Einleger mit besonderer Vorliebe die Sparkassa bevorzugten, die eine Nettozunahme von ca. 817 000 Fr. oder 12 % erfuhr. Alle Darlehens- und Kreditgesuche konnten schlank befriedigt werden.

Nach Entrichtung von 7600 Fr. eigener Steuern und einer Abschreibung von 7400 Fr. für Gebäudeunterhalt resultiert ein Reingewinn von 25 000 Fr., wodurch die Reserven auf 464 000 Fr. ansteigen. Herr Johann Jud, Schulratspräsident, Maseltrangen, erstattete den Bericht des Aufsichtsrates, der sich über das gute Prüfungsergebnis ausspricht und besonders die einwandfreie Sicherheit für die anvertrauten Gelder hervorhebt. Mit dem Dank an die Kassaorgane und Kundschaft verbindet er die Aufmunterung zu weiterem regem Geschäftsverkehr mit dem ortseigenen Geldinstitute.

Die allgemeine Umfrage wurde vom Kassier zu einem halbstündigen Referat ‚Geld gegen Bürgschaft' benützt. In seinen Ausführungen behandelte er insbesondere die Interessen und Auswirkungen für den Gläubiger, den Schuldner und den Bürgen. Es war gegeben, daß im Anschluß daran der Art. 509 OR mit der zeitlichen Beschränkung der Bürgschaft beleuchtet und auf den erstmaligen Ablauf der 20jährigen Frist per 1. Juli 1962 aufmerksam gemacht wurde. In diesem Zusammenhange wies der Referent auf die großen Vorteile der verbandseigenen Bürgschaftsgenossenschaft hin und ermunterte die Bürgschaftsschuldner, bei Bedarf die wertvollen Dienste dieser Organisation in Anspruch zu nehmen.

Eine Anregung von Herrn Christ. Schwitter, Kastli, Schänis, auch die verbürgten Darlehen im Zinsfuß den Hypotheken gleichzustellen, wurde vom Vorstand zur Prüfung entgegengenommen.

Mit einem allseitigen Dankeswort konnte der Herr Präsident die lehrreiche Tagung schließen. Der obligate Vesperimbiß wurde durch weitere, sehr beifällig aufgenommene Liedergaben des Männerchors Rufi-Maseltrangen gewürzt, und nach regem Gedankenaustausch begaben sich die Teilnehmer befriedigt nach Hause.

Zeiningen AG. Gut 130 Mann stark war die Raiffeisengemeinde am 4. Februar zur Generalversammlung in der ‚Taube' aufmarschiert. Der Vorstandspräsident *Ernst Herzog,* Bezirksrichter, begrüßte die stattliche Versammlung mit freundlichen Worten. *Josef Gasser,* Aktuar, verlas das sauber und klar abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung. Über die Tätigkeit der Kassaorgane orientierte der Präsident in einem umfassenden Bericht, der von der Versammlung in größter Stille entgegengenommen und warm verdankt wurde. Knapp, aber äußerst präzis berichtete *Josef Brogli,* Präsident des Aufsichtsrates, über dessen Kontrolltätigkeit.

Die Jahresrechnung war wie gewohnt jedem Mitglied gedruckt zugestellt worden. Sie wurde mit aufschlußreichem Zahlenmaterial von *Walter Freiermuth,* Kassier, erläutert.

Im Kassaverkehr sind bei den Eingangsposten die Anteilscheine der neun neuen Mitglieder mit 900 Fr. verbucht. Die Sparkassa-Einlagen belaufen sich inkl. 43 000 Fr. Zinsgutschriften auf 428 000 Fr. – Die Obligationen sind mit 58 000 Fr. verbucht. Davon sind 31 000 Fr. Neuanlagen und 27 000 Fr. Konversionen. Die Darlehensabzahlungen betragen 215 000 Fr. und die Konto-Korrent-Einzahlungen 1 557 000 Fr. inkl. Gutschriften. Bei den Ausgangsposten sind 350 000 Fr. Sparkassa-Rückzüge zu registrieren, im weitern 97 000 Franken Zinsen und Unkosten und 1 167 000 Fr. Konto-Korrent-Auszahlungen. Den gefreutesten Posten stellen aber hier die 722 000 Fr. dar, die an neuen Darlehen an kreditbedürftige Mitglieder zur Auszahlung gelangten. Der Gesamtumsatz steht mit 4 735 000 Franken zu Buche und ist damit um mehr als 1 Mio höher als im vorangegangenen Jahr. – In der Ertragsrechnung sind in den Einnahmen 114 000 Fr. an eingegangenen Schuldnerzinsen eingetragen. Bei den Ausgaben machen die Zinsen an die Einleger mit 65 000 Franken den Hauptposten aus. Aus Coupon- und Stempelsteuern wurden 21 000 Fr. abgeliefert. Der Reingewinn beträgt 16 770 Fr., trotzdem im Berichtsjahr ein neuer Kassenschrank angeschafft und 1 Fr. abgeschrieben wurde.

Die Bilanzsumme weist als Hauptposten bei den Aktiven die Hypothekardarlehen mit 2 443 000 Fr. auf, gefolgt von der Rubrik Forderungen bei der Zentralkasse mit 824 000 Fr. Ausstehende Darlehenszinsen sind beim Rechnungsabschluß überhaupt keine vorhanden. Auf der Passivseite stehen an erster Stelle die Guthaben der 736 Spareinleger mit 2 226 000 Fr., gefolgt von den Guthaben der Konto-Korrent-Gläubiger mit 572 000 Fr. und den eigenen Reserven, die mit dem erzielten Reingewinn auf ansehnliche 171 660 Fr. angestiegen sind. Die Bilanzsumme ist im Berichtsjahr um 272 000 Fr. auf 3½ Mio Fr. angewachsen. – Rechnung und Bilanz erfuhren einhellige Genehmigung durch die Versammlung.

Das Traktandum Wahlen war in kürzester Zeit erledigt. Fünf Funktionäre fielen in die ordentliche Wiederwahl. Sie stellten sich alle für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung und wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

Unter Verschiedenem sprach Lehrer Riner zur Arbeits- und Geldmarktlage und über das Verhältnis der Schweiz zur EWG. Im weitern verlangte er eine bessere Entlöhnung der umfangreichen Kassierarbeit, was vom Vorstandstisch aus zugesagt wurde.

Als letzte Traktanden waren noch abzuwickeln: Auszahlung des Anteilscheinzinses und Verabfolgung eines schmackhaften Riesenschübligs. Hierauf konnte der Präsident die 36. Generalversammlung der Darlehenskasse schließen und die Raiffeisenmänner mit den besten Wünschen entlassen. P. R.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Mels SG. Am Montag, 18. Dezember 1961, wurde *Alexander Albrecht,* alt Lehrer, zu Grabe getragen. Er hatte das patriarchalische Alter von gut 91 Jahren erreicht. Dem langen Leichenzuge voraus schritten die Primarschüler der obern Klassen. Dann folgten in ansehnlicher Zahl die Vertreter der Lehrerschaft des Bezirkes sowie der Männerchor ‚Harmonie' Mels und die Sängerveteranen des Bezirkssängerverbandes mit den umflorten Bannern, Abordnungen der Darlehenskasse Mels und des Konsumvereins Mels, Sargans und Umgebung und anderer Institutionen, alle mit prächtigen Kränzen. Als der vereinigte Männerchor unter der Leitung von Bezirksdirigent Lehrer Stoop, Flums, ein ergreifendes Grablied sang und sich die Banner zum letzten Gruß senkten, quoll manche Träne aus vieler Augen. Am 6. August 1870 auf der ‚Egg' in Schwendi geboren, wo er mit seinen Geschwistern eine streng christliche Erziehung und eine schöne Jugendzeit genoß, durchlief der aufgeweckte Knabe hier die Primar- und in Sargans und Altstätten die Realschulklassen, um dann im Frühjahr 1888 ins Lehrerseminar Rorschach einzutreten. Seine erste Lehrtätigkeit vollzog sich während fünf Jahren an der Gesamtschule Flums-Vorderberg, hierauf sieben Jahre an der Oberschule Vilters. Im Jahre 1903 wurde er als Lehrer in die Unter- bezw. Mittelschule Mels gewählt, wo er 80–90 Kinder zu unterrichten hatte. Im Jahre 1936 erfolgte seine Pensionierung. Im Jahre 1902 hatte Lehrer Albrecht mit Maria Guntli den Bund der Ehe geschlossen, die ihm drei Kinder schenkte. Die glückliche Ehe sollte nicht lange dauern, denn schon 1907 wurde die junge Gattin vom Lenker aller Schicksale abberufen. Es war klar, daß die junge Familie wieder einer Mutter bedurfte. Nach vier Jahren verheiratete sich der Verstorbene mit Johanna Merz, welcher Ehe weitere fünf Kinder entsprossen. Seine zweite Frau starb 1953.

Der Öffentlichkeit stellte Lehrer Albrecht mit großer Arbeitsfreude seine Gaben zur Verfügung. So diente er in Flums-Großberg als amtlicher Messer, in Vilters als Mitglied der Gesundheitskommission und als Vizevermittler, in Mels früher als Präsident des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, volle 38 Jahre als Lehrer und Vorsteher der Gewerbeschule, viele Jahre als Berufsberater für die Jünglinge der Gemeinde Mels, als Mitglied der Jugendschutzkommission und des Jugendgerichts, 20 Jahre als Präsident der Marchenkommission der Ortsgemeinde und als amtlicher Messer-Stellvertreter der politischen Gemeinde, als Aktuar des Sterbevereins Mels, Sargans, Vilters, Wangs und als Kommissionsmitglied des Krankenpflegevereins Mels.

Seine Lebensaufgabe außer dem Schuldienst war unstreitig die Gründung der Raiffeisenkasse Mels, deren Hauptinitiant und Vorstandsmitglied von 1907 bis 1946 er war, ab 1909 als umsichtiger Präsident. Mit großer Freude durfte er vor wenigen Jahren das 50jährige Jubiläum der sich mächtig entwickelnden Darlehenskasse miterleben. Nicht weit zurückstehend war auch seine rege Tätigkeit im Konsumverein Mels, Sargans und Umgebung; von 1916 bis 1920 als Mitglied der Kontrollstelle und von 1920 bis 1955 als Vorstandsmitglied, wovon 30 Jahre als pflichtbewußter Aktuar.

So hat der Verstorbene, ohne daß er den Schuldienst vernachlässigte, eine Unmenge von Arbeit geleistet, die ihm hohe Anerkennung und den wohlverdienten Dank brachte. Die materiellen Entschädigungen waren damals noch bescheiden. Alexander Albrecht war aber auch ein begeisterter Sänger. 40 Jahre hatte er im Kirchenchor gewirkt und volle 60 Jahre als aktiver Sänger im Männerchor ‚Harmonie' Mels. Schon vor Jahrzehnten war er zum Ehrenmitglied dieses Vereins erkoren worden.

Wir werden dem verdienten Sängerkollegen und großen Schaffer ein gutes Andenken bewahren. H.

Schindellegi SZ. Gemeindeschreiber *Karl Höfliger* wuchs in einer großen Bauernfamilie mit neun Geschwistern auf. Schon frühzeitig lernte er zielbewußt und verantwortungsvoll arbeiten. Seine Eltern schickten den aufgeweckten Sohn nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule nach Zizers und in die Handelsschule St. Michael in Zug. Was seine Lehrer säten, fiel auf gutes Ackerfeld. Nach erfolgreichem Abschluß seiner Studien kehrte Karl auf den väterlichen Hof zurück und bebaute die heimatliche Scholle, die er einige Jahre später als Eigen übernahm. Er verheiratete sich mit Fräulein Katharina Eggler, die ihm in allen Lebenslagen eine treue, liebevolle Gefährtin und Helferin war.

Schon bald erkannten die Mitbürger die vielseitigen Fähigkeiten des jungen, strammen Bauern. Sie wählten Karl Höfliger in den Gemeinderat, später in den Kan-

Darlehenskasse Häggenschwil SG

Infolge Ablebens des bisherigen verdienten Funktionärs ist die

Kassierstelle
im Hauptamt

neu zu besetzen.
Wir wünschen jüngere, initiative Person, einwandfreien Charakter, solide kaufmännische Kenntnisse.
Wir bieten angemessene Besoldung, Anschlußmöglichkeit an die Pensionskasse des Verbandes, zweckmäßige Büroräumlichkeiten und Wohnung im eigenen Kassagebäude.

Anmeldungen sind bis Ende Februar 1962 zu richten an Präsident
Anton Stäger, Fidenhaus, Häggenschwil SG

tonsrat. Seine guten, aufgeschlossenen Ideen anerkennend, übertrug ihm die Gemeinde ihren Finanzhaushalt. Er verpachtete sein Heimwesen und zog in die Kanzlei. Hier entfaltete er seine glänzenden Talente und stellte seine ganze Kraft in den Dienst des Volkes. Im Verlauf der Zeit entstanden in Gemeinde und Bezirk einige religiös-kulturelle und wirtschaftliche Institutionen, deren Mitbegründer und Vorstandsmitglied unser Gemeindeschreiber war.

Die Gemeinde Feusisberg, zu der die beiden Dörfer Feusisberg und Schindellegi gehören, besaß noch kein Geldinstitut. Die Bevölkerung mußte ihre Bankgeschäfte auswärts erledigen. Als Amtsschreiber und Verwalter hatte der Verstorbene Einblick in die meisten häuslichen Verhältnisse und wußte, wo manchen der Schuh drückte. Das bewog ihn, mit andern Initianten zusammen, eine eigene Dorfkasse zu gründen. Er wollte einerseits den Sparwillen wecken, anderseits durch Kredite mit bescheidenen Zinsen den Lebensstandard der Bürger heben. «Einer für alle, alle für einen», nach diesem Grundsatz sollten alle Volkskreise in einer belebenden und helfenden Genossenschaft vereinigt werden. Er hatte ungefähr 15 Jahre im Aufsichtsrat der Darlehenskasse Höfe-Wollerau gewirkt. Seine große Erfahrung kam ihm nun zugute. Im Jahre 1946 erfolgte mit 32 Mitgliedern die Gründung der Darlehenskasse Feusisberg-Schindellegi, zu deren erfreulichen Entwicklung und Ausweitung Karl Höfliger wesentlich beitrug. Vertrauensvoll wählten ihn die Genossenschafter zum Präsidenten des Aufsichtsrates.

Am Montagnachmittag, den 8. Januar, weilte Präsident Höfliger mit einem Kollegen beim Kassier, mit der Revision der Kasse beschäftigt, setzte seine letzte Unterschrift ins Kassaprotokoll und kehrte am Abend frohgemut zu seiner Gattin zurück, wo er plötzlich vom Schlag getroffen zusammenbrach. Überall, wo Gemeindeschreiber Karl Höfliger gewirkt, hinterläßt er eine große Lücke. Das überaus große Leichengeleite, auch von seiten der Raiffeisenmänner, bezeugt die Achtung und die dankbare Gesinnung, mit der man ihm die letzte Ehre erwies. Der liebe Verstorbene ruhe im Frieden aus von all seinen Mühen. Die guten Werke, viele im verborgenen getan, folgen ihm nach. B.

Somvix GR. Die Darlehenskasse Somvix hat den Verlust seines ersten Vorstandspräsidenten zu beklagen. Sonntag, den 21. Januar, verkündete die Todesglocke den Hinschied alt Lehrers Augustin Gienal. Man wußte wohl, daß Gienal seit längerer Zeit schwer krank im Spital lag und nur noch seine letzte Stunde zu erwarten hatte. In seinem 74. Lebensjahre hat ihn der Herr abberufen.

Präsident Gienal wurde im Jahre 1888 als Bauernsohn in Somvix geboren. Der besorgte Vater schickte den lebhaften Sohn Augustin in die Klosterschule Disentis, um nachher in Chur das kant. Lehrerseminar besuchen zu lassen. Mit einem vorzüglichen Lehrerpatent in der Hand beendete Gienal im Jahre 1910 seine Berufsstudien und wurde im gleichen Jahre von seiner Heimatgemeinde als Lehrer der Oberschule nach Surrhein berufen. Hier wirkte der Verstorbene mit bestem Erfolg 27 Jahre lang; wohl ein Zeichen, wie sehr er als Schulmann und Erzieher geachtet und anerkannt war. Im Jahre 1937 wechselte Gienal seinen Wirkungsort und übernahm für die nächsten 14 Jahre die Oberschule in seinem Wohnort Somvix. 41 Jahre Lehrer und Erzieher, welche ungeheure Summe von Opfern, Hingabe und Ausdauer. Dies zu ermessen, vermag nur der Lehrer selber. Ja, Gienal war ein Schulmann von Format, verlangte von seinen Schülern ganze Arbeit, unterrichtete klar und verständlich, was Grundbedingung für den Erfolg in der Schule ist.

Große Verdienste erwarb der Verewigte als Förderer und Träger des kulturellen Lebens seines Heimatdorfes. So waltete er lange Jahre mit bestem Erfolg als Leiter der Dorfmusik und war bis zu seinem Tode eifriger Kirchensänger. Unter seiner kundigen Leitung gelangten in Somvix namhafte Dramen und Theaterstücke zur Aufführung. Galt es irgendwo, den Fortschritt und das allgemeine Wohl zu fördern, da stand Gienal an vorderster Stelle. So finden wir ihn im Jahre 1945, als es galt, in Somvix eine Raiffeisenkasse zu gründen, als Initianten und Mitbegründer dieses notwendigen sozialen Werkes. Geradezu prädestiniert, die Leitung des Vorstandes zu übernehmen, schien damals Lehrer Gienal zu sein. Seine reichen Erfahrungen, gesammelt als mehrjähriger Präsident der weitverzweigten Gemeinde Somvix sowie als Richter und Vermittler des Kreises Disentis, sein lauterer Charakter, seine ruhige, klare, logische Denkart, kurz sein Ansehen und Zutrauen bildeten die beste Voraussetzung für die Übernahme dieses heiklen Amtes einer neugegründeten Darlehenskasse. Gienal hat bis zu seinem Tode das in ihn gesetzte Vertrauen gewissenhaft und lückenlos gerechtfertigt. Hat doch die Kasse von Jahr zu Jahr schöne Erfolge und Fortschritte buchen können. Und nun hat der ewige Richter und Revisor Rechnungsablage und Bilanz seines eigenen Lebens und Schaffens verlangt. Wolle er ihm Milde und Nachsicht angedeihen lassen. In der Chronik der Darlehenskasse Somvix wird Gienal einen Ehrenplatz einnehmen. Für seine große, selbstlos geleistete Arbeit zum Wohle dieses sozialen Werkes sprechen wir ihm übers Grab hinaus den tiefsten Dank aus. Der trauernden Familie sprechen wir unser Beileid aus, ihm aber wünschen wir das erlösende ewige Licht und Leben in Gott dem Herrn.

Der Verband ostschweiz. landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) im Jahre 1961

In gewohnt prompter und objektiver Weise berichtet die Geschäftsleitung über das verflossene landwirtschaftliche Produktionsjahr, das ertragsmäßig im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnet wird. Allerdings verhehlt man keineswegs, daß sich das Verhältnis Kosten/Ertrag infolge erheblicher Teuerung verschiedener Produktionsfaktoren weiterhin zu Ungunsten des bäuerlichen Einkommens verschoben hat. In loyalem Einvernehmen mit den andern Erwerbsgruppen sollte sich jedoch ein allseits tragbarer Ausgleich herbeiführen lassen.

Der Personalbestand bewegt sich bei saisonbedingtem Auf und Ab stets um 1000 herum. Am erhöhten Güterumschlag waren die drei Hauptbetriebszweige wie folgt beteiligt: Landwirtschaftliche Hilfsstoffe + 3,2, Landesprodukte + 5,1 und Haushaltwaren + 8,3 Mio Fr. Die erhebliche Zunahme der letzteren Position läßt darauf schließen, daß zahlreiche örtliche landwirtschaftliche Konsumgenossenschaften den verstärkten Zug von Erwerbstätigen aufs Land ebenfalls zu spüren bekommen. Der gleichen Ursache dürfte auch die Zunahme der von den Verbandsgenossenschaften betriebenen Läden von 607 auf 614 (wovon 79 mit teilweiser Selbstbedienung) zuzuschreiben sein. Der Transportmittelpark zählt 32 Last-, Liefer- und Tankwagen, 1 Traktor, 25 Anhänger und 7 Wechselbrücken.

Gesamthaft wurden u. a. 11 082 Wagen Landesprodukte und Gemüse umgesetzt gegen 11 318 Wagen im Vorjahr. Der Ausfall von 236 Wagen ist auf den kleineren Anfall von Tafel- und Mostobst zurückzuführen.

Die Kartoffelflockenbetriebe Winterthur und Lenzburg verarbeiteten aus der Ernte 1961 2075 Wagen; weitere 2424 Wagen waren am Neujahr noch zur Verarbeitung auf Flocken angemeldet. Dem vermehrten Bedarf an Lagerraum für Kartoffeln dient ein im Berichtsjahr erfolgter Ausbau des Lagerhauses Marthalen. Der dortige neue Keller bietet zusätzlich Platz für 200 Wagen Kartoffeln; weitere 150 Wagen andere Produkte vermag der Parterreboden aufzunehmen. Die Kartoffelflockenanlage Lenzburg ist nun dem dortigen Lagerhausbetrieb angegliedert worden und erreichte Ende 1961 ihre volle Leistungsfähigkeit. Zahlreiche Bauern ziehen es heute vor, ihre Futterkartoffeln im Lohn trocknen zu lassen, statt damit Silage zu bereiten. Eines weiterhin steigenden Umsatzes erfreute sich auch die Weinabteilung, die glücklicherweise ihre Keller im Herbst 1961 wieder mit einem quantitativ und qualitativ guten neuen Jahrgang füllen konnte. Trauben-, Obst- und andere Fruchtsäfte wurden dank dem warmen Spätsommerwetter 5,6 Mio Liter verkauft, ein neues Höchstergebnis. Die Lagerhäuser und übrigen Außenposten in Chur/Landquart, Lenzburg, Eiken/Fricktal, Weinfelden, Marthalen, Sulgen, Zürich, Lugano und Hallau erfuhren, wie schon erwähnt, z. T. eine Verstärkung ihrer Kapazität.

Der Gesamtumsatz dieser landwirtschaftlichen Selbsthilfeorganisation ist pro 1961 erneut um 9 % bzw. 16,6 Mio Fr. auf 200,5 Mio Fr. gestiegen, wozu noch 39,9 Mio Fr. aus der im Treuhandauftrag des Bundes durchgeführten Inlandgetreideabnahme kommen. Der Rechnungsabschluß fiel bei vorsichtiger Einschätzung des Wareninventars von über 34 Mio Fr. gut aus. Der Vergleich des Warenkontos mit demjenigen anderer Großverteilerorganisationen mit weit größeren Umsätzen zeigt deutlich, daß der VOLG eine besondere Struktur aufweist. Nach Vornahme der gebotenen Abschreibungen auf Mobilien und Betriebseinrichtungen stehen diese wie immer mit Fr. 1.– und die Immobilien mit 4 Mio Fr. in der Bilanz. Die Beteiligungen sind weiterhin mit Fr. 500 000.– vermerkt. Die offene Reserve wurde um Fr. 200 000.– auf 6 Mio Fr. erhöht. Das eigene bzw. vorwiegend aus eigenen Kreisen stammende Kapital hat sich neuerdings um 2 Mio Fr. auf über 34 Mio Fr. erhöht; eine gleiche Steigerung erfuhren auch die verbandsfremden Mittel von rund 22 Mio Fr. Man darf abschließend sagen, daß der VOLG trotz der großen betrieblichen und baulichen Anforderungen, die stetsfort an ihn gestellt werden, diesen auch weiterhin gewachsen sein dürfte.

Schriftleitung: *Dr. A. Edelmann* / **Verwaltung:** Verband schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. (071) 22 73 81 / **Druck und Expedition:** Walter AG, Olten, Tel. (062) 5 32 91 / Abonnementspreis: Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 5.–, Freiexemplare Fr. 3.–, Privatabonnement Fr. 5.– / Alleinige Annoncenregie: Schweizer-Annoncen AG, St. Gallen und übrige Filialen / Alle redaktionellen Zuschriften und Adreßänderungen sind an den Verband in St. Gallen zu richten

sta-ba

Stahlpulte

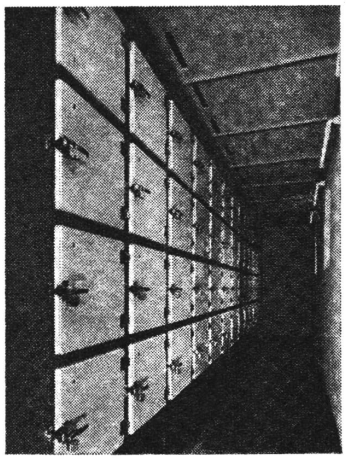
Staba-Stahlpulte sind nach individuellem Bedarf in diversen Ausführungen erhältlich. Das Auszugsystem jeder Schublade ist mit 10 Präzisions-Kugellagern ausgerüstet und gewährleistet einen spielend leichten Gang. Dieses Modell erhielt die Auszeichnung «Die gute Form 1958».

BAUER

BAUER AG ZÜRICH 6/35

Tresor-, Kassen- und Stahlmöbelbau
Nordstr. 25/31, Tel. 051/28 94 36

Tiefkühlanlagen



Wenn Sie eine Gemeinschafts-Gefrieranlage projektieren, leistet Ihnen unsere Schrift GG-54, die wir Ihnen auf Wunsch gratis zustellen, gute Dienste. Sie enthält Angaben über die verschiedenen Ausführungsarten, die Kosten und die Rentabilität einer solchen Anlage.

AUTOFRIGOR AG. ZÜRICH
Schaffhauserstrasse 473 Telephon (051) 48 15 55

Vertretungen und Servicestellen in Basel, Bern, Biel, Chur, Davos, Fribourg, Genève, Interlaken, Lausanne, Lugano, Luzern, Martigny, St. Gallen.

Großaffoltern-Bern Tel. (031) 8 44 81

Volldünger «Gartensegen», Blumendünger und reines Nährsalz. HATO-Topfpflanzendünger. OBA-Lanze - Obstbaum - D. Rebe II.

Erhältlich in den Gärtnereien

Hornführer
Thierstein

den Sie **8 Tage auf Probe** erhalten ohne irgend eine Verpflichtung. In den Größen 18-24, 20-26, 22-28 und 25-32 cm Kopfbreite erhältlich. 1 Jahr schriftliche Garantie. **Preis Fr. 18.80** franko ins Haus.

Alleinfabrikant:
Albert Thierstein, Utzenstorf (Bern)
Tel. (065) 4 42 76.

Zuerst Inserate lesen, dann kaufen

Keine Renovation ohne Mauerentfeuchtung

mit unserem neuesten ganz **unsichtbaren =ELEC=TRA=Mauertrockenlegungsverfahren**
Unverbindliche Beratung! — Volle Garantie!

Jakob Traber, Mauerentfeuchtungsgeschäft
Niederhelfenschwil SG Telephon 073/4 92 26

Vertr. Rob. Ackermann, 21, route de Villars, Fribourg

Waldpflanzen

aller Art; starke, verschulte Pflanzen von guter Herkunft empfiehlt und nimmt Bestellungen gerne entgegen

Ed. Kressibucher & Sohn
Forstbaumschulen
Ast-Altishausen TG
Tel. 072/ 3 01 51

Besuchen Sie unsere Kulturen!

A. Jaeggi, Recherswil SO
Forstbaumschulen
offeriert

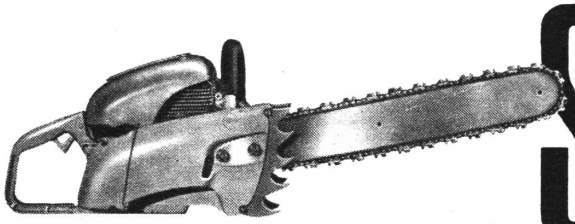
Waldpflanzen

bester Qualität, zu günstigen Preisen
Große eigene Kulturen
Verlangen Sie Preisliste
Tel. (065) 4 64 25
Mitglied der Raiffeisenkasse Recherswil

Wasserleist

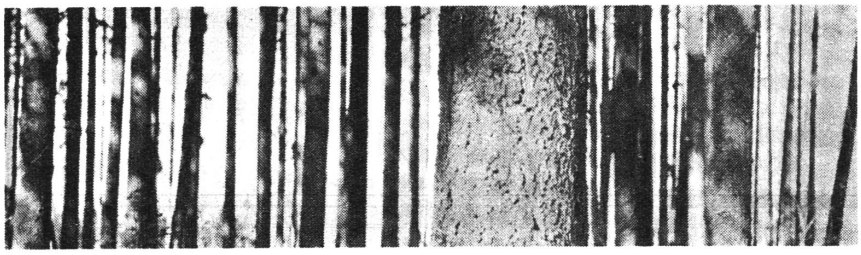
Ledereuter, Kaltfluß, Kitt, überhaupt alle Euterkrankheiten bei Kühen, sind heilbar mit der sicherwirkenden Wasserleist-Salbe **«Euterwohl»** JKS Nr. 11567.

Fabrikation:
Frau M. Blaser-Kunz, Emmenmatt/BE
Telefon (035) 2 21 63



STIHL

Wählen Sie das Bessere, wählen Sie



Leichtes Gewicht Starker Motor 8 PS (SAE) Robuste Konstruktion Oregon-Sägeketten Automatische Kettenschmierung Automatische Mengenregulierung Fliegervergaser Doppelkrallenanschlag Keine gefährlichen Abgase dank magerem Oelverhältnis 1:25 Typ Stihl-O 7 6 PS (SAE) schon ab Fr. 850.-. Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt mit Offerte und Referenzangaben sowie praktische Vorführung in Ihrem Wald durch

MAX MÜLLER, ZÜRICH 7/53 Drusbergstr. 112, Telefon (051) 24 42 50

Inserieren bringt Erfolg!

Stahlbandrohr mit Kugelgelenk

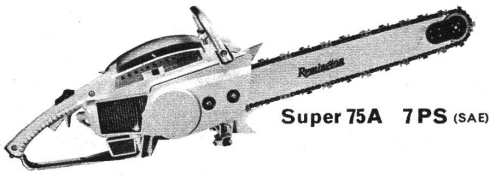
Schweizer Qualität mit Fabrikgarantie äußerst günstig: ab 36 m franko Bahnstation.

Jaucheschläuche Ia Qualität

ölimprägniert Fr. 2.20 p. m, gummiert Fr. 2.70 p. m. Ab 20 Meter franko per Post.

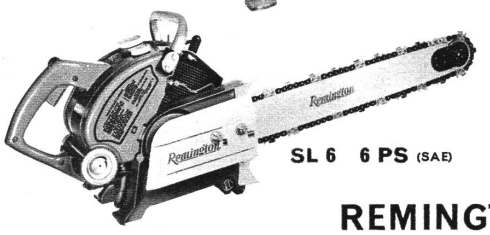
Fritz Bieri, Schlauchweberei, Großwangen LU
Telephon (045) 3 53 43

Drei neue sensationelle Modelle für die Saison 1961/62



Super 75A 7 PS (SAE)

Pro 88 8½ PS (SAE)



SL 6 6 PS (SAE)

REMINGTON (Mall) die meistverkaufte Motorkettensäge!

Verlangen Sie bitte den unverbindlichen Gratis-Prospekt mit Preisliste!
Generalvertretung für die Schweiz mit erstklassigem Service-Dienst

J. HUNZIKER

Zürich 9/47
Hagenbuchrain 34
Telephon (051) 52 34 74

Gutschein

Ich bitte um Zusendung Ihrer Gratis-Prospekte mit Preisliste.

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____

erreichbar unter Nr. _____

Bienenhonig-Aktion

Garantiert echter

BIENENHONIG (GUATEMALA) Kessel zu 4,5 kg Netto-Inhalt nur Fr. 19.50
Mustersendung zu 2 kg . . . . . nur Fr. 8.80
MEXIKANISCHER BIENENHONIG Kessel zu 4,5 kg Netto-Inhalt nur Fr. 16.90
KUNSTHONIG EXTRA Kessel zu 4,5 kg . . . . . nur Fr. 12.50
WACHOLDERLATWERGE Kessel zu 4,5 kg . . . . . nur Fr. 13.50

Alle LIEFERUNGEN FRANKO HAUS KESSEL GRATIS

Gegen Einsendung dieses Inserates innert 10 Tagen erhalten Sie zu jeder Bestellung ab Fr. 12.50
GRATIS ein Kaffeelöffeli versilbert oder 10% Rabatt

ROB. BÜRGE Honigversand Schwarzenbach SG

Pflanzt Christbäume

100 Rottannen, Höhe 20/50 cm Fr. 25.– gegen Nachnahme, franko Domizil. – Für 100 m² benötigt man 150 Stück.

Fritz Stämpfli, Förster, Schüpfen BE

Hagpfähle Rebpfähle Baumpfähle

für Hoch-, Halbstamm- und Buschanlagen. Himbeerpfähle, Rosenstecken, Rebstecken, Pfähle für Hühnerhöfe und Jungwuchseinzäunungen. Mit Karbolineum heiß imprägniert, anerkannt bestes Verfahren.
Verlangen Sie Preisliste. Mit höflicher Empfehlung

Imprägnieranstalt Sulgen
Tel. (072) 3 12 21.

Was jeder Landwirt über Vitamin D wissen muß!

Dieses hochwichtige Vitamin D ist im natürlichen Futter leider nicht vorhanden. Es bewirkt rasche Umsetzung des Knochenmehls im Darm. Ohne Vitamin D ist das Knochenmehl schwer verdaulich und schwer assimilierbar. Deshalb enthält Bio-Kalk-Futternährsalz neben anderen Mineralstoffen, Spurenelementen, Hefe etc. 100000 Einheiten Vitamin D per Kilo und wirkt sehr auf die Knochenbildung, Milch- und Eierleistung, Lecksucht, Wachstum und Gesundheit aller Tiere. 10 kg Fr. 11.50, 25 kg Fr. 17.50, 50 kg Fr. 32.—, 100 kg Fr. 62.—. Erhältlich in landwirtschaftlichen Genossenschaften und Drogerien oder direkt und franko von der Fabrik

Dr. C. Marbot, chem. Prod., Kirchberg BE
Vertreter werden überall gesucht

Bährenrad

mit Pneu oder Eisenreif
Große Auswahl.
Pneuräder Stahlachsen und **Bremsen** f. Wagen u. Transportgeräte
FR. BÖGLI Konstruktions-Werkstätte
Langenthal-10
Tel. (063) 2 14 02

KALBER-KÜHE

Reinigungs-Trank Natürlich
J. K. S. 10175

Bauer, reinige Deine **Kühe und Rinder** nach dem Kalbern und bei Unträchtigkeit mit dem schon über 25 Jahre bewährten Tee. Ein zweimaliges Führen kenne ich nicht mehr.
Das Paket zu Fr. 2.50 versendet Tel. (071) 5 24 95

Fritz Suhner, Landwirt, Herisau (Burghalde)

FREI VON ASTHMA BRONCHIAL

chron. Verschleimung
BRONCHULAN
hilft **wirksam + schnell**
In Apoth. **Amrein**
Pharmazeut. Spezialit.
TEUFEN - 071/23 66 10

Leiden Sie an Gelenkentzündung, Gicht, Ischias Rheuma oder Arthritis ?

dann schreiben Sie an uns

Hilfe gegen Rheuma Gicht mit Kur Nr. V

Rheumakranke, Schuhnummer angeben

Hilfe gegen Gelenkentzündung, Arthritis oder Ischias Kur Nr. IV

Seit 28 Jahren können wir bei der Kur V und IV gute bis ausgezeichnete Erfolge nachweisen. – Verlangen Sie Prospekte oder machen Sie eine solche Kur.

Viele Zeugnisse sind vorhanden. Auch Sie erfahren, wie wunderbar der Erfolg ist und man frei werden kann von diesen Schmerzen. Kur Nr. V Fr. 36.– / Kur Nr. IV Fr. 22.–

F. Schmucki-Haltinner, Rheumalos-Fabrikate, **Schwellbrunn AR**
Nachfolger von Kost-Zedi, Rüttenen SO

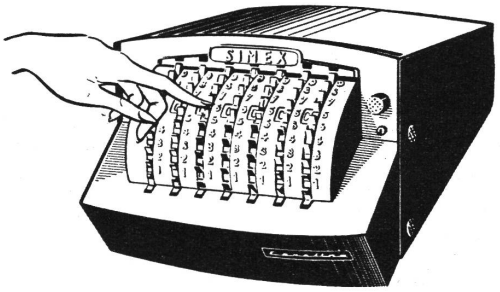
BON

Nichtgewünschtes streichen! Senden Sie mir Prospekt einer Kur
Senden Sie mir eine ganze Kur zu Fr. 22.— Nr. IV
Senden Sie mir eine ganze Kur zu Fr. 36.— Nr. V

Name: _____

Adresse: _____

Time is money! Simex-Caroline



die verblüffende Addiermaschine zu nur Fr. 69.50 hilft auch Ihnen Zeit und Mühe sparen. Sie vereinigt Zuverlässigkeit, Robustheit und Eleganz. Bestes Schweizer Fabrikat, 1 Jahr Garantie. Frankoversand direkt ab Werkvertretung.

An Simex-Vertrieb, 11, rue Liotard, **GENF** Telephon (022) 33 04 31

Senden Sie mir bitte eine Simex-Caroline Addiermaschine zum Preise von Fr. 69.50 (ohne Kaufzwang und mit Rücksenderecht innert drei Tagen)

Name: .....

Adresse: .....